

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab 1,05 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark auschl. Postgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Inserate, die 4 geplatzte Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Advertis, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Restameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Troßröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 34.

Sonnabend, den 28. April 1917.

27. Jahrgang

## Abänderungen der Mehl- und Brotpreise.

### I. Mehl.

Der Preis für das Mehl, das im Kleinhandel gegen Brot- oder Mehlmarken abgegeben wird, darf für 1 Pfund nicht überschreiten bei

Weizenmehl 24 Pfennige,  
Roggenmehl 18 "

In diesem Preise sind die Verpackungskosten des Bäckers oder Mehlkleinhandlers nicht enthalten.

Bruchteile von Pfennigen können nach oben abgerundet werden.

### II. Brot.

Der Preis für 2 kg — 4 Pfund Roggenbrot wird vorübergehend für die Dauer der jetzt geltenden Backvorschriften auf

60 Pfennige

festgesetzt.

### III.

Die vorstehenden Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 17. Dezember 1914 (RGBl. S. 516) in Verbindung mit der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 23. September 1915 (RGBl. S. 603).

Bei Ueberschreitungen treten die gesetzlichen Strafen ein.

### IV.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Roggenbrot erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens abgegeben werden darf und daß es nach diesem Zeitpunkt noch das vorgeschriebene Gewicht haben muß. — Siehe Bekanntmachung vom 7. April 1917 — Kamener Tageblatt Nr. 80 —.

## Kurze Nachrichten.

Der Reichskanzler richtete an sämtliche Bundesregierungen ein Schreiben anlässlich der Arbeitseinstellungen in letzter Zeit.

General der Infanterie v. Falkenhausen wurde unter Beförderung zum Generalobersten zum Generalgouverneur von Belgien ernannt.

Wilson wird nach einer Meldung der „Daily News“ Balfour seine allgemeinen Kriegsziele unterbreiten, u. a. die Zertrümmerung des deutschen Militäregimes.

Die französische Sondergesandtschaft ist nach einer Mitteilung des Washingtoner Staatsdepartements in Amerika eingetroffen.

Zwischen der englischen und der spanischen Regierung wurde nach einer Havas-Meldung ein Abkommen über den Austausch von Erzen und Kohle getroffen.

Der Hauptausbruch des Reichstages beschloß eine Dankesundgebung an die deutschen Helden im Westen; ausgeschlossen hat sich hiervon die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft.

### Die Abwehrschlacht im Westen.

Einer Betrachtung des Majors a. D. Morath in der „Deutschen Tagesztg.“ sind folgende Ausführungen entnommen:

„Aus der Frontverkürzung hat sich die Abwehrschlacht allergrößten Stils entwickelt. Der Kampfraum, in welchem die Geschütze großen Tag und Nacht die Feindtruppen der beiden Gegner um den Teufel ringen, streckt sich zwischen Lens und Auberville über rund 200 Kilometer. Die schlimmste englische Welle ebte ein östlich Lens—Arras. Die größte französische Flut zwischen Soissons und Auberville mit ihren 30 Divisionen brach sich, blutig aufschäumend, an vielen Kampfbrennpunkten der Aisne-Linie. Dazwischen prallten auch die Wogen in: Somme- und Duse-Tale gegen den deutschen Damm. Wir wissen, was wir aus unsern Heeresberichten herauszulesen haben. Wir beobachten aber auch die Seele der Feinde in ihren täglichen Meldungen über die Ergebnisse ihrer bisherigen Offensive. Gewaltig bauscht man die belanglosesten Ergebnisse auf. „Geländegewinne“ ist Parole, und das kleinste in Schutt und Asche gesunkene Dorf muß herhalten, den Blick in Paris und London zu trüben.

Wir sind nicht mehr in der Zeit des Stellungskrieges. Hindenburg beendete ihn. Eine andere Schlachtführung griff Platz. Die Franzosen gruppieren sich für ihre weitgestreckten Angriffsziele jetzt in dichten Massen. Im Sommer-

Kampfe führten wir noch die Verteidigung starr und unbeweglich. Starke Kräfte ließen wir diesem Zwecke dienen. In der großen, gegenwärtig sich abspielenden Schlacht spielt der Besitz einzelner Geländeteile keine entscheidende Rolle mehr. Gräben, Dörfer, Waldbränder sind in ihrer tatsächlichen Bedeutung herabgemindert, seit unsere Befestigungszone tief gegliedert ist. Aber kampfkraftig wollen wir bleiben, lebendige Kampfkraft uns erhalten. Sie ist es, die nach und nach den Gegner vernichtet und ihm den Durchbruch verwehrt.

So bewegt sich alles, fließt und ist ungreifbar. Wir geben an einer Stelle der Kampfzone nach und erreichen, daß dem Gegner in der Fortführung des Ringens die Unterstützung seiner schweren Artillerie fehlt. Sie konnte sich inzwischen nicht einschleichen. Hindernisse hat der Feind im Nachhinein zu überwinden. Da überfällt ihn unsere vernichtende Feuerwirkung aus Tausenden von Rohren. Die Reserven sind in der Hand der Führungen, und diese wieder handeln im Geiste der Gesamtleitung. Gegenangriffe! Jetzt kommt der Lohn für rastlose Ausbildung im Geiste unseres stehenden Heeres und unsere körperliche Ueberlegenheit. Was wollen in der Abwehrschlacht die Gegenangriffe? Den Vernichtungswillen in die Massen der Feinde tragen, ihnen Abbruch tun. Sein System fesselt die Verwendung der Reserven. Sie brauchen sich nicht zu scheuen, das zurückgewonnene Gelände wieder preiszugeben, denn der Feind liegt zerschmettert, das Ziel ist erreicht. Aus dem starken Stoß der Reserven bildet sich ohne Einwirkung des Feindes eine neue dünne Verteidigungslinie und irgendwo anders gruppiert sich die erhaltene gebliebene lebendige Kraft, zur neuen Offensive verfügbar.

So ist die „Siegfried-Stellung“ eine lebendige Mauer, und der taktische Erfolg richtet sich nicht nach dem Gewinn einzelner Geländeabschnitte, oder gar nach Kriegsbeute. Aber unsere Kampfkraft löst die physische und moralische Kraft der Feinde. Die furchtbaren Verluste der Alliierten an lebendiger Kraft sorgen dafür. Das ist das tödliche Gift, welches sie aus ihrem eigenen Durchbruchwillen saugen müssen. Es wirkt und wirkt an unserer Westfront und erstreckte den ersten großen Ansturm der Engländer und der Franzosen.

### „England am Rande des Verderbens“.

Einem Londoner Telegramm zufolge beginnt

die Wirkung des deutschen Ueberseeboottkrieges allmählich auch den Regierungen der bedrohten Länder in ihrer ganzen Bedeutung klar zu werden. Man befürchtet in weitesten Kreisen, daß es England wegen der Sperre der überseeischen Zufuhr künftig nicht mehr möglich sein wird, die Armee und die Flotte mit amerikanischem und australischem Fleisch und Getreide zu ernähren. Der U-Boottkrieg, so jagt man, sei keine Drohung mehr, sondern eine unmittelbare schwere Gefahr. Der durch die „scheußlichen U-Boote“ herbeigeführte Schiffsräumangel bringe England an den Rand des Verderbens und mache den vorzeitigen Abschluß eines ungünstigen Friedens in wenigen Monaten erforderlich, wenn nicht kluge und energische Maßregeln getroffen werden. Von anderer Seite wird gemeldet, daß die Vorräte im Lande noch nie so niedrig gewesen seien. Man meint, daß durch die drohende, erste U-Boote-Gefahr die Vorräte jetzt noch mehr verringert werden. Mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit und den länger werdenden Tagen würde die Wirkung der U-Boote sich noch eher verheerender gestalten. Ein weiteres Zeichen für die Angststimmung in England ist die Anschauung weiter Kreise, daß sich England spätestens in sechs bis acht Wochen im Zustande der Hungersnot befinden werde. (A. U.)

## Oertliches und Sächsisches.

**Großröhrsdorf.** „Das Dreimäderlhaus“, ein neuzeitliches, überaus melodisches Singspiel unter Benutzung von Franz Schubert'scher Musik, gelangt morgen Sonntag abend auf unserer Bühne im Hotel Hause zur einmaligen Aufführung. Es gereicht uns zu besonderer Genugung, feststellen zu können, daß die Gesellschaft, welche durch ein einmaliges Gastspiel uns diesen, auf normalem Wege sonst für einen Provinzort unerreichbaren Genuß vermitteln will, sich ausgedehnten Rufes und allerwärts großen Erfolges erfreute. Darum Vertrauen gegen Vertrauen, so werden die fremden Künstler und das heimische Publikum gleichmäßig auf ihre Rechnung kommen. Die Aufführung beginnt um 7 Uhr abends, nachmittags 3 Uhr findet eine Kindervorstellung statt.

**Kamenz,** 25. April. Das Reservelazarett Kamenz hat in Nittergutsflur Straßgräbchen etwa 130 Scheffel Land gepachtet, auf dem eine intensive Landwirtschaft, vornehmlich Bau von Kartoffeln, Sommergerste usw., betrieben werden soll. Die Arbeiten werden von genejen-

den Kriegern ausgeführt werden, und zwar können dafür in erster Linie diejenigen Mannschaften in Frage, die bisher im Teillazarett im Bürgeraal des Rathauses untergebracht waren. Das letztere bleibt während der Sommermonate geschlossen.

**Oberullersdorf** bei Zittau. Am Montag abend wurde vom Anwesen des Landwirts Friedrich Lehmann das Wohnhaus eingäschert; der Schaden beträgt etwa 30 000 Mk. Mit dem Gebäude verbrannten über 100 Zentner Heu, der Saat- und Futterhafer und das sonstige Getreide und Mehl, über das Lehmann als Selbstversorger verfügte. Das Feuer war durch Brandstiftung entstanden; als Täter wurde der seit drei Tagen dort beschäftigte 17 Jahre alte Knecht Joseph Silar aus Grafenstein verhaftet, der ein volles Geständnis ablegte. Er habe bei Lehmann nicht mehr bleiben wollen, aber seine Mutter habe darauf gedrungen. Da habe er den Plan gefaßt, das Anwesen Lehmanns niederzubrennen, um frei zu kommen.

**Langebrück.** In der Nacht zum Dienstag ist in der Bäckerei von Donath ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Der oder die Täter sind durch den Keller in die Backstube eingedrungen und haben 10 Brote, Fleisch- und Fettwaren, eine Fleischkonservenbüchse u. a. m. entwendet.

**Dresden.** (Diebstahl.) In der Nacht zum 21. April ist aus einem militärischen Gebäude der Altstadt eine Kiste aus Eichenholz, 100 Zentimeter lang, 55 Zentimeter tief und 30 Zentimeter hoch, mit Eisenblech beschlagen und drei Schlössern versehen, gestohlen worden. In der Kiste befanden sich 700 Mark Bargeld sowie verschiedene Bücher und Schriftstücke.

**Johanngeorgenstadt.** (Herrenlose Seife.) Hier gelang es auf dem Bahnhofe, für 11000 Mark Seife, die als Reisegepäck aufgegeben war, zu beschlagnahmen. Da weder Reisender noch Absender und Empfänger bekannt waren, wird der Staat sie an sich nehmen.

**Wurzen.** (Einbruchdiebstahl.) Nachts wurden durch Einbruchdiebstahl im Gold- und Silberwarengeschäft von Strauß Gold- und Silberwaren im Werte von 6000 Mk. gestohlen. Von den Dieben hat man keine Spur.

**Hohenstein-Ernstthal.** Kürzlich wandte sich die Stadtverwaltung an die Bürgerschaft um die Darleibung von Geldern zur Bestreitung der kriegswirtschaftlichen Bedürfnisse der Stadt. Bis jetzt wurden ihr insgesamt 917 697 Mk. dargeleihen.

# Der Präsident der Welt.

Der Viererband und besonders England hat dem Eintritt der Ver. Staaten in den Weltkrieg offenbar mit Hoffnung und Furcht zugleich entgegengesehen. Hoffnung bezielte die Drahtzieher des Verbandes auf die Rohmaterialien und Lebensmittel Amerikas, auf seine Flotte und möglicherweise auch auf das neue Heer der Ver. Staaten, dessen Bildung der Präsident vom Kongreß gefordert hatte. Furcht aber empfand man im Viererband und in erster Linie in London bei dem Gedanken, daß die Großmacht jenseits des Ozeans eingreifen werde, um beim Friedensschluß als am wenigsten geschwächte Macht ihre Stimme in die Waagschale zu werfen. Damit ist aber England nicht gebient. Und sogar in Italien werden Stimmen laut, die von der doch schließlich kommenden Friedenskonferenz befürchten, daß sie eine Volksversammlung werde, wenn Amerika die südamerikanischen Republiken noch zur Geselligkeit gegen Deutschland gewinnt.

Wie nüchtern man in England über die „Gilde“ Amerikas denkt, zeigt ein Artikel der Londoner National Review, in dem es u. a. heißt: Wilson ist der letzte Mensch auf der Welt, den wir in diesem Kriege haben wollen. Jetzt, wo es bei uns endlich einigermaßen geht, wünschen wir nicht, dadurch in Schwierigkeiten zu kommen, daß ein Volk von Amateuren mitmacht, die noch alles zu lernen haben. Jedenfalls ist es für einen Durchschnittsamerikaner nicht leicht, sich der Zusammenarbeit mit uns anzupassen, nachdem ihm in den amerikanischen Schulen und durch eine überfensationslustige Presse gelehrt worden ist, England als den Erbfeind zu betrachten, gegen den in jedem Unionstaat eine jährliche Kundgebung stattfindet. „Zur Hölle mit England!“ ist der volkstümliche Schlußruf in vielen amerikanischen Städten. Ein Krieg Amerikas gegen England würde immer volkstümlich sein, aber ein Krieg gegen irgendeine andere Macht in Gemeinschaft mit England scheint nahezu unnatürlich.

Einstweilen freilich klingt aus Washington liebliche Musik in die Ohren der Viererbandler; denn die Regierung der Ver. Staaten hat angeblickt beschlossen, mit der gegenwärtigen deutschen Regierung keinen endgültigen Frieden zu schließen. Amerika verlange die Einlegung einer liberalen deutschen Regierung, die allen Bürgern gleiche Rechte gewährt. Man könnte füglich daran zweifeln, daß Wilson, der ausdrücklich als Verehrer des Friedensgedankens und der Unabhängigkeit der Völker wiedergewählt worden ist, solche Gedanken fassen kann, wenn nicht sein ganzes Auftreten in den letzten Monaten diese Meldung allzu glaubhaft machte. Fortgerissen von seiner Veranachtheit, im Irrium befangen über seinen Machtbereich, träumt er sich als Allererwähltester, Menschheitsbeglückter, Präsident der Welt. Glücklicherweise findet er in seinem eigenen Lande noch einige Hemmungen. Während nämlich der Senat seinen Entwurf einer gewissen Dienstpflicht für alle Amerikaner von 19 bis 26 Jahren zugestimmt hat, macht sich im Repräsentantenhause eine starke Gegnerschaft geltend. Der Kongreß ist also uneinig und die Frage muß in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser entschieden werden. Vorläufig kann also der Viererband noch nicht auf Amerikas Millionenheer rechnen — es steht noch auf Wilsons Schreibmaschinenentwurf. Dagegen kann Wilson seinen Freunden eine Abschlagszahlung machen. Der Senat hat nämlich zugestimmt, daß die Viererbandsstaaten ihre in den Ver. Staaten wohnenden Staatsangehörigen rekrutieren dürfen.

Soweit ist es im „freien“ Amerika gekommen! Man wirft das bisher heilige Anrecht zum alten Götzen, ein Zeichen, wie stark Wilson sich mit den Viererbandsgegnern bereits eingelassen hat. Einstweilen wird es unter den veränderten Verhältnissen nötig sein, ein neues Friedensprogramm zu entwerfen. Herr Wilson hat es — selbst getippt — bereits fertig in der Tasche, und die bevorstehende Washingtoner Konferenz wird es zu genehmigen haben. Als wichtigster Punkt wird diese Konferenz die militärische Zusammenarbeit des Verbandes und

die Verteilung des Dreimilliardenkredits zu verhandeln haben. Das wird sehr hübsch werden und zugleich sehr lehrreich. Denn im ersten Kriegsjahre sollte ja Frankreich mehrere Milliarden gekostet erhalten. Jetzt will die amerikanische Finanzwelt über Zinsfuß, Garantien usw. unterhandeln. Die geldbedürftige Meute aber wird sich wie toll auf die Milliarden stürzen — um eines Tages die Rechnung der lachenden Leute der New Yorker Börse präsentiert zu erhalten.

Wie hieß es doch in dem Zukunftsbild, das eine japanische Zeitung unlängst von dem Verhältnis des Viererbandes zu den Ver. Staaten entwarf? „Amerika wird auf Jahre hinaus die Zinseingehel über die Völker des Viererbandes schwingen.“ So ist es! Aber Herr Wilsons Ehrgeiz ging ja weiter. Der Viererband ist sein Höherer geworden. Darum müssen die Mittelmächte besieg werden, damit auch sie in die Abhängigkeit des amerikanischen Goldes geraten. Dann erst wäre Wilson wirklich, was ihm jetzt seine Großmachtsträume vorkommen: der Präsident der Welt. Deutschlands Schwert wird diese Träume zerstören. Das deutsche Volk weiß, um was es geht, und wird in diesen Monaten, wo die Entscheidung nahegerückt ist, nicht nachlassen in selbstloser Hingabe, Opfermut und Tatbereitschaft. Schweigen und Arbeiten! Das ist jetzt die Lösung des Tages für jeden Deutschen.

M. A. D.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die letzte Verzweilungsoffensive?

Berner über die Lage der Westmächte wohlunterrichtete Kreise erblicken in der augenblicklichen englisch-französischen Offensive, die bei voller Handlungsfreiheit der Verbündeten gewiß unter günstigeren Witterungsverhältnissen unternommen worden wäre, eine notgedrungene letzte Verzweilungsoffensive. Man ist nämlich sehr davon überzeugt, daß England und Frankreich den Krieg in jetzigem Maßstabe nur noch zwei bis längstens drei Monate werden fortsetzen können, da bis dahin der Seeverkehr der Westmächte durch den Tauchbootkrieg in einer Weise gestört sein wird, die eine energische Fortsetzung des Krieges nicht mehr gestattet. Angesichts der täglich sich verschärfenden Lage sind deshalb auch verbandsfreundliche Persönlichkeiten der genannten Kreise der Überzeugung, daß die Westmächte in zwei bis drei Monaten selbst den allernotwendigsten Seeverkehr zur Fortführung des Krieges nicht mehr werden aufrecht erhalten können und darum versuchen müssen, die jetzige Offensive den Krieg zur Entscheidung zu bringen.

### Wie steht die Schlacht?

In einer Betrachtung zur Kriegslage im „Bund“ weist Stegemann darauf hin, daß bisher der Durchbruch im Westen dem Verbande nicht gelungen sei, und sagt u. a.: Soviel man heute schon erkennen kann, hat der Verteidiger den ersten gefährlichsten Augenblick überstanden und die von Lens bis Aubertine klaffende Schlacht ist nach erzwungener Ausrichtung an den Drehspalten trotz örtlicher Umfassungen wieder zu einem Abbringen frontal vertriebener Kräfte geworden, denen bis jetzt keine Durchbrechung die Bewegungsfreiheit wiedergab. Haben die Deutschen in der Verteidigung tatsächlich nicht mehr als 14 000 Gefangene auf der englischen und etwas über 10 000 Gefangene auf der französischen Front eingebüßt, so wäre selbst bei völliger Ausopferung der in den ersten Linien verbliebenen Besatzungen der Gesamtverlust in Ansehung der Frontentwicklung der Schlachten erstaunlich gering. — Der militärische Mitarbeiter von „Sibyllenblätter“ (Christiania) schreibt anlässlich der französischen Offensive, ebenso wie früher scheint, „unglücklicherweise für die Entente“ eine gemeinsame Offensive auf allen Fronten auch dieses Jahr unmöglich zu sein.

### Die portugiesischen „Nothelfer“.

Die portugiesischen Truppen scheinen sich in Frankreich nicht wohl zu fühlen. Nach privaten

Berichten aus Toulouse sind von den in Frankreich befindlichen portugiesischen Truppen über 600 Mann nach Spanien desertiert, während einige hundert andere nach Portugal zurückgekehrt sind, wo sie sich versteckt halten.

### Sarrail als Herr der Schreden.

Nach zuverlässigen Berichten schwedischer Blätter übt Sarrail gegenwärtig in Mazedonien ein wahres Schredensregiment aus. In der sog. neutralen Zone finden zahlreiche Verhaftungen statt. Ein sehr starkes Militäraufgebot durchzieht alle Landstriche hinter der Front. Auch einige griechische Gendarmen wurden von den Verbandsoldaten erschossen. Die Soldaten benutzen die Gelegenheit, um in Bauernhöfen zu plündern und den armen Leuten ihr Vieh fortzunehmen. Die Soldaten zünden ferner Häuser und Kirchen an.



Generaloberst Frhr. v. Bissing †.

Der Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst Freiherr von Bissing ist in Brüssel gestorben. Das Erscheinen von Bissing lebend war, war bekannt. Es war bereits gemeldet worden, daß der Generalgouverneur sich Schomung auflegen müsse und der Gouverneur von Antwerpen General von Zuehl mit seiner Vertretung beauftragt sei. Die Nachricht von dem Tode des Generalgouverneurs und früheren Kommandierenden des westfälischen Korps wird überall schmerzliches Bedauern erwecken. Er war am 30. Januar 1844 zu Vellemannsdorf geboren und trat 1863 in das 8. Dragonerregiment ein. Er machte als Leutnant den Feldzug gegen Österreich mit und erwarb sich hier den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern. Im Krieg gegen Frankreich wurde er als Adjutant beim Oberkommando des 3. Armeekorps durch Verletzung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. 1880 erfolgte seine Ernennung zum Major, 1884 zum Major und 1887 zum persönlichen Adjutanten uneres jetzigen Kaisers, der ihn unmittelbar nach seiner Kronbeförderung zu seinem Flügeladjutanten machte. 1890 rückte er zum Obersten, 1894 zum Generalmajor auf. 1896 wurde er unter Beförderung zum Generalleutnant Befehlshaber der 29. Division in Freiburg, 1901 erhielt er als Kommandierender General das 7. Armeekorps, ein Jahr später wurde er zum General der Kavallerie ernannt. 1907 trat er von dem Kommando zurück und wurde dann im Kriege Generalgouverneur von Belgien.

### Ruba sendet Soldaten!

Nach Berichten holländischer Blätter wird der Präsident von Ruba sein gesamtes kubanisches Heer, das etwa 200 000 Mann zählt, den Ver. Staaten für die Kriegsbauer zur Verfügung stellen. Dieser Kräftezuwachs unserer Feinde wird uns wenig Kopfschmerzen machen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* In einem Schreiben an den Leiter des Kriegsamtes, Erzellenz v. Groener, weist Generalfeldmarschall v. Hindenburg aus Anlaß

der jüngsten Arbeitseinstellungen darauf hin, daß die unverminderte Erzeugung an Kriegsmaterial die allem vorantreibende Aufgabe ist. Das soll allen Rüstungsarbeitern nachdrücklich klar gemacht werden. Erzellenz v. Groener hat eine Abschrift des Hindenburgbriefes allen in Betracht kommenden Stellen (Gewerkschaften und Verbänden) zugehen lassen.

\* Der Bundesrat ist in seiner letzten Sitzung dem Beschluß des Reichstages (vom 19. Februar 1913), wonach das Jesuitengesetz aufgehoben wird, beigetreten. In derselben Sitzung hat auch der Bundesrat dem Beschluß des Reichstages, den § 12 des Reichsvereinsgesetzes (Sprachenparagraf) aufzuheben, seine Zustimmung erteilt.

\* Die täglich beim Kriegs-Arbeits-Amt einlaufenden Gesuche um Befreiung und Zurückstellung vom Hilfsdienst geben dem Kriegsministerium Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß eine Befreiung oder Zurückstellung nicht angängig ist. Gegen die auf Grund des § 7 des Gesetzes ergangene besondere schriftliche Aufforderung können der Hilfsdienstpflichtige oder sein bisheriger Arbeitgeber bei dem Ausschuß, von dem die Aufforderung ergangen ist, Vorstellungen erheben. Die Aufforderung ist zurückzunehmen, wenn die Aufhebung des bisherigen Beschäftigungsverhältnisses einen übermäßigen Schaden bereiten würde, sofern nicht die Bedürfnisse des Hilfsdienstes überwiegen.

### England.

\* Noch einmal will die Regierung versuchen, die leidige irische Frage in einer allen Parteien genehmen Art zu lösen. Sie wird demnächst im Unterhause einen Gesetzesentwurf einbringen, der die sofortige Einführung der Selbstverwaltung in Irland mit freier Wahl für einige Grafschaften vorseht. Ob freilich der Regierungsentwurf die Zustimmung der Iren findet, muß abgewartet werden.

### Italien.

\* Die internationale Handelskonferenz wird am 17. Mai in Rom zusammentreten. Die Konferenz wird sich mit dem Problem der wirtschaftlichen Vereinigung der Viererbandsländer, gestützt auf wirtschaftliche Sonderabkommen, befassen. Alle Länder des Verbandes außer Montenegro, Serbien und Japan werden auf der Konferenz durch Sondergesandte vertreten sein. Für diese drei Staaten werden ihre Geschäftsträger in Rom teilnehmen.

### Schweiz.

\* Die Friedensgerüchte wollen nicht verstummen. Nach der Zürcher Zeitung seien gegenwärtig für die Mittelmächte, Frankreich, Rußland und die Balkanländer alle Ausichten für einen Frieden vorhanden. Nur England leiste Widerstand, es fordere sogar Gebietsabtretungen von Deutschland, und zwar Belgien und die großen Nordseehäfen. — Man wird gut tun, alle diese Meldungen mit Vorsicht aufzunehmen. Wenn der Tag gekommen ist, daß tatsächlich über Friedensmöglichkeiten verhandelt werden kann, wird das deutsche Volk aus berufenem Munde davon hören.

### Rußland.

\* Nach privaten Stockholmer Meldungen sollen in Petersburg abermals schwere Unruhen ausgebrochen sein, die heftiger sind, als die im März. Sie richten sich gegen die vorläufige Regierung. — Zugleich wird aus Becharabien gemeldet, daß sich die dortigen Behörden weigern, die neue Regierung anzuerkennen. Sie fordern mit Erfolg die Bauern auf, Ergebenheitstelegramme an den Zaren zu senden. Es sollen revolutionäre Soldaten entsandt werden, um die Ordnung herzustellen. — Die neue Regierung hat die sogenannten Freizugsanleihe eröffnet und dazu — unter englischer Aufsichtung einen Anruf erlassen, in dem die Mittelmächte beschuldigt werden, in Rußland die abgeschaffte Regierungsform für den Fall ihres Sieges wiederherstellen zu wollen. Der Anruf zeigt deutlich den Kampf der unter englischer Fuchtel stehenden Regierung gegen die Friedensströmung. Auch die neue Regierung wird, wie die alte, von England zum Lügen angehalten.

## Drohnen.

17) Roman von M. Berger.

(Schluß)

„Hedwig!“ flüsterte er bebend und küßte ihre Augen und Mund.

Es klopfte.

Doktor Faller verbergte schnell die Waffe.

„Wenn man dich hier sieht; es wird Dr. Beer sein, der mich zu sprechen wünscht!“

„Offne, ich will es so!“ entgegnete sie einfach.

Doktor Faller kam ihrem Wunsche nach und wenige Augenblicke später standen Gräbel, seine Frau und Doktor Beer im Zimmer.

„Bravo, gnädiges Fräulein, bravo!“ flüsterte Doktor Beer Hedwig zu. „Jetzt ist alles gut; Sie haben den Mut gefunden, das zu tun, was ich im stillen ersehnte!“

Hedwig reichte ihm dankbar die Hand, die er ehrfürchtigvoll an seine Lippen führte, dann wandte sie sich an Frau Gräbel.

„Sie werden sich wundern, Frau Gräbel, mich hier zu finden!“

„Durchaus nicht!“ entgegnete diese. „Da ich ja weiß, was zwischen euch getrieben ist, Kinder. Ich hätte es gerade so gemacht; jeder ist sich selbst der Nächste; mag die Gesellschaft die Nase rümpfen oder nicht.“

„Ich danke Ihnen!“ sagte Hedwig.

„Bravo, Hedwig!“ lachte Irene, die glückselig aussah. „Der arme Herr Direktor war ja verzweifelt. Was ist denn dabei, daß du hier bist; ich komme doch auch hierher. Du

fährst nachher mit uns nach Hause, Marie wird dich bei deinen Eltern entschuldigen. Mein Verlobungsfest ist nämlich heute, wie findest du das? Ich kann dir gar nicht sagen, wie wir uns freuen!“

„Ich wünsche dir aufrichtig Glück, liebste, beste Irene,“ rief Hedwig erregt aus und küßte beglückwünschend die Freundin herzlich ab.

„Nun zur Hauptsache, meine Herrschaften,“ sagte Gräbel mit feierlichem Ton und gab sich ein gewichtiges Ansehen. „Herr Fabrikdirektor Doktor Faller, ich habe die Ehre Ihnen mitzuteilen, daß Sie nach vorläufiger Schätzung mit mehr als fünfzehnhundert Stimmen Mehrheit zum Reichstagsabgeordneten gewählt sind. Gott verläßt seine Gerechten nicht!“

„Gewählt; ich bin gerechtfertigt!“ rief der Fabrikdirektor aus, und Tränen der Rührung traten in seine Augen.

„Jetzt werden wir endlich einmal im Parlament durch einen Mann vertreten sein,“ meinte Gräbel lächelnd, „der sein Handwerk versteht. Hören Sie, meine Herrschaften, von der Straße her den Ruf: Extrablatt! Ja, ja, mein Herr Schwiegerohn ist sehr feint. Imponiert mir; heute über acht Wochen soll die Hochzeit sein! Das ist gewiß die allerneueste Nachricht von sehr großer Wichtigkeit!“

Alle gratulierten dem jungen Brautpaare.

„Mein Glück, Friedrich, habe ich eigentlich dir und deinen sehr vernünftigen Wählern zu verdanken,“ sagte Doktor Beer scherzend. „An dem Tage nämlich, an dem Doktor Faller gewählt wird, so bestimmte mein grausamer

Schwiegervater, soll meine Verlobung gefeiert werden.“

„So habe ich gesagt,“ lachte Gräbel und hielt sich die Hüften.

„Ist das nicht grausam, Hedwig?“ wandte sich Irene an die heiter aussehende Freundin, die jetzt, nachdem ihr Entloerener gewählt worden, nicht mehr an der Zustimmung ihrer Eltern zweifelte. „Wenn der Herr Direktor heute nicht gewählt worden wäre, hätte ich noch fünf Jahre warten müssen, dann aber hätte mich keiner gewollt.“

„Ich hätte dich doch genommen, Lieb!“ scherzte Doktor Beer.

„Aber Herr Gräbel, wie kann man so grausam sein?“ fragte lachend der Direktor.

„Da kennen Sie den schlechten, verheißenen Frau Gräbel trocken, wenn ich nicht wäre, würde er überall seinen Kopf durchsetzen!“

„Aber Schwiegermama, wer wird denn so aus der Schule plaudern!“

Es klopfte, und auf das Herein des Doktors trat erst und mit finsterner Miene der Kommerzienrat ein. Er begrüßte die Gesellschaft nur kurz und warf seiner erbleichenden Tochter einen grossenden Blick zu. Bei seinem Eintritt zog sich die Familie Gräbel zurück und ließ den Kommerzienrat mit seiner Tochter und dem Direktor allein.

„Bei meiner Ehre, das ist stark!“ sagte der Kommerzienrat nach einer kurzen Pause der Verlegenheit. „Du in diesem Hause, Hedwig, jeder Sitte und Erziehung bar!“

„Herr Kommerzienrat, Sie beschimpfen meine Braut!“ legte sich Doktor Faller in das Mittel.

„Wer gab Ihnen das Recht, Herr Reichstagsabgeordneter, mich hier zur Rede zu stellen?“ fragte der Kommerzienrat großmütig, indem er den Direktor mit verständlichem Blick von oben bis unten maß.

„Ich... Vater!“ rief Hedwig.

„Dann entschuldigen Sie, ich habe mich geirrt. Ich glaube meine Tochter hier zu finden; ich sehe mich aber einer mir von heute ab völlig fremden Dame gegenüber!“ sagte der erbitterte Vater Hedwigs, und mit einem kaum bemerklichen Grunz verließ er das Zimmer.

„Vater, Vater!“ rief Hedwig erlassend aus und sank dann, heftig weinend, an den Hals des Geliebten.

„Armes Lieb!“ Du opferst viel mehr als ich verdiene!“ flüsterte dieser aus tiefster Erschütterung. „So groß und edel wie du bist, werde auch ich sein! Hedwig, folge deinem Vater.“

„Nein, Friedrich,“ entgegnete diese fest, „hier ist mein Platz; Vorurteil und Dunkel hat hier die Grenze erreicht.“

„Hedwig, mein süßes, trautes Weib!“ rief dieser voll Rührung.

Mit ein paar Worten weichte der Fabrikdirektor die Irene in das ein, was sich soeben ereignet hatte.

„Fräulein Hedwig,“ sagte Frau Gräbel und strich lösend über das wellige Haar des weinenden Mädchens, „Ihr Herr Vater wird sich schon überlegen, bis dahin betrachten Sie mein Haus als das Ihre!“

„Gewiß, Fräulein Hedwig,“ stimmte Gräbel seiner Frau bei. „Verfügen Sie über uns; ich tenne Ihren Brummbar von Vater; er hat einen

## Unsere künftige Ernährung.

Ein Unterredung mit Herrn v. Batocki.

Der Berliner Mitarbeiter des „Hollandsche Nieuws Bureau“ hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, Herrn v. Batocki, über den Stand der Ernährungssituation in Deutschland. Dabei äußerte Herr v. Batocki:

„Die letzten Monate waren eine schwere Prüfung. Deutschland hat sie überstanden. Wie lange der Krieg auch noch dauern könnte, Deutschland würde vor eine schwerere Prüfung nicht gestellt werden können. Das Leben in den Großstädten war vom Januar bis März wirklich schwer. Dazu kam die lange Winterkälte, und die Schwierigkeiten waren gerade eine Folge davon. Auf die Frage, wie es mit den wichtigsten Lebensmitteln stände, meinte Herr v. Batocki, daß das Volk in Deutschland mehr als in anderen Ländern an die Kartoffeln gewöhnt sei. Die Kartoffelernte im Jahre 1915 war sehr gut, aber man hatte schlecht hausgehalten, so daß die

**Vorräte schon im April 1916 aufgebraucht** waren. Die Kartoffelernte im Jahre 1916 aber war außerordentlich schlecht und unter der Hälfte einer normalen Ernte. Da mußten die bekannten eingreifenden Maßnahmen getroffen werden zur Beschränkung des Kartoffelverbrauchs. Die letzten Monate standen im Zeichen der Kohlrübe, die sich in hohem Maße als rettende Helfer erwies. Der Gesamtbestand an Kartoffeln ist groß genug, um bis zur neuen Ernte durchzuhalten. Auf die Frage über die Getreidevorräte antwortete Herr v. Batocki, daß, während die Schätzungen der Getreideernter der Landwirte in den ersten zwei Kriegsjahren in begreiflicher Vorsicht zu gering waren, im vorigen Jahre das Gegenteil eintrat. Das Getreide war in den letzten Sommermonaten in die Höhe gemachtem, aber die Entwicklung der Körner blieb zurück. Da der Ausdruck durch die Verhältnisse nur langsam vor sich ging, hatte man bisher noch keine genauen Schätzungen. Erst jetzt im April findet eine genaue Bestandsaufnahme statt, von der zu erwarten ist, daß sie die Schätzung vom 15. Februar übersteigen wird. In jedem Falle hielt er Vorsicht für geboten in den letzten Monaten vor der neuen Ernte. Für

### die Beschränkung der Brotration

tritt ein genügender Ausgleich durch Mehrlieferung von Kartoffeln und Fleisch ein. Herr v. Batocki führte dann weiter aus, daß angesichts der knappen Vorräte an Viehfutter die Schweinehaltung beschränkt werden müsse, da die Anzahl der Schweine immer noch größer sei im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl als in allen anderen Ländern. Die Minderzahl hat sich sehr stark vermehrt. Der Rindviehbestand am 2. Dezember 1912 betrug rund 20 182 000 Stück und ist trotz der drei Kriegsjahre am 1. Februar 1917 bis auf 21 337 000 Stück gestiegen. Selbst wenn wir für die Erhöhung der Fleischration in den nächsten vier Monaten den Bestand um eine Million Stück verringern, was nicht notwendig ist, auch dann wäre der Vorrat noch ebenso groß wie im Friedensjahre 1912. — Die Frage, ob das Anzuehen des Rindviehbestandes nicht auf die Vollerzeugung ungünstig wirken könne, verneinte Herr v. Batocki. Auf die Bemerkung, daß er also die

### Zukunft mit Vertrauen betrachte,

erklärte Herr v. Batocki: Unsere Feinde verbreiten genau so wie in den vorigen Jahren die Behauptung, daß Deutschland vor der neuen Ernte verhungern müsse. Diese Prophezeiung wurde bereits in den vergangenen Jahren Lügen gestraft, trotzdem unsere Verteilungsorganisation damals noch nicht so gut war wie jetzt. Diesmal werden solche Erwartungen ebenso zunichte werden. Der lange Winter hat, abgesehen von der Kartoffelfrage und den Kohlen, noch viele andere Nachteile für uns gehabt. Die Donau war 8 Wochen zugefroren, was die Zufuhr aus dem Osten für uns und unseren Bundesgenossen erschwerte. Diese Zufuhr ist seit einigen Wochen wieder im

harten Kopf, aber er liebt Sie und deshalb wird noch alles gut werden!“

„Ich will es hoffen!“ erwiderte Hedwig mit einem Blick nach oben.

Nach einigen Tagen fanden Fischerhaken die Leiche des Herrn von Kupfer und seines Mörders.

Der Stolz der Kommerziantin wurde durch diesen Schlag gebeugt, als aber Otto Lang in die Fußstapfen des ermordeten Vaters trat, dem Neupolier huldigte, Unsummen in der leichtsinnigsten Weise verschwendete, das Geschäft des Vaters vernachlässigte und schließlich wegen einer Tänzerin in ein Duell verwickelt wurde, das zu einem Skandal ausartete, da empfand sie es als eine Strafe des Himmels für die Verstoßung der Tochter, die längst die glückliche Gattin des hochangesehenen Fabrikdirektors geworden war. Sie verjuchte ihren Gatten weicher zu stimmen, aber vergeblich. Erst als der Kommerziant erfuhr, daß der älteste Sohn seiner Tochter in der Laube, der er fernblieb, und der auch die Kommerziantin fernblieben mußte, seinen Namen Gustav erhalten habe, da schmolz das Eis in des harten Mannes Brust, und er bot seinem Schwiegerohnen und seiner Tochter die Hand zur Versöhnung.

Um seines Weibes willen vergaß der Fabrikdirektor alle Unbill, die ihm der harte Mann angetan, und er schlug freudig in die dargebotene Hand.

G n d e.

Gänge. Die Ackerbestellung ist durch den lang dauernden Frost zwar um einige Wochen verspätet worden, aber die Vorarbeiten waren bereits gut vorgeschritten während des milden Wetters bis Weihnachten, so daß die Bebauung der ganzen vorgesehenen Anbaufläche zu erwarten ist. — Die Berichte über den Stand der Winterjaaten lauten größtenteils günstig, da sie durch die dicke Schneedecke gegen den scharfen Frost geschützt waren. Unsere Gegner hegen eine bestimmte Hoffnung, die sich auf den Gegensatz zwischen Stadt und Land gründet. Auch das wird sie bitter trügen. Jeder Deutsche weiß, daß es auch in der Lebensmittelfrage um das Wohl und den Bestand des Vaterlandes geht und ist bereit, nicht nur seinen letzten Tropfen Blut und die letzte Arbeitskraft zu geben, sondern auch das Äußerste an Entbehrungen willig zu ertragen, wenn die Umstände es erfordern.

## Von Nah und fern.

**Religionsunterricht in polnischer Sprache.** Der Bromberger Regierungspräsident ordnete an, daß mit Beginn des neuen Schuljahres der Religionsunterricht auf der untersten Stufe in polnischer Sprache gegeben werden könne.

**Erfolgreiche städtische Schweinemästung.** Das Problem der Fleischversorgung hat die Stadt Göttingen durch Verbindung ihrer Abfallverwertung mit einer Mastanstalt zu lösen gesucht. Die Mastanstalt ist halb privater, halb städtischer Betrieb. Hier werden sowohl alle pflanzlichen als auch die tierischen Stoffe und auch die toten Tiere, für die die Abdeckerien keine Verwendung haben, zu ausgezeichnetem Futtermehl verarbeitet. Die Stadt mästete damit seit dem 1. Oktober 1916 etwa 500 Schweine. Bemerkenswert ist, daß es nicht nötig war, die üblichen Kraftfuttermittel hinzuzufügen. Die Schweinemästung wird in der Form einer Genossenschaft betrieben, bei der die Stadt einen Teil der Anteile für sich kauft, die übrigen aber an die Bürger weitergibt, die Mittel genug haben, sie zu erwerben. Dieses Beispiel hat manche Gemeinde zur Beschäftigung der Göttinger Anstalt und zur Nachahmung angeregt.

**Eisenbahnunglück in Bayern.** Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich auf der Station Mannheim zwischen Augsburg und München zugetragen. Der Schnellzug von Ulm ist in einen Personenzug hineingefahren. 21 Personen wurden getötet, davon 16 Militärpersonen, 41 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Verwundeten wurden in den Krankenhäusern in Augsburg und München sowie in dem Vereinshaus am Schloß Mannheim untergebracht. Der Unfall ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß der Lokomotivführer des Schnellzuges das auf Halt stehende, die Überwechslung des Zuges 926 stehende Stationsignal überfuhr. Zur Zeit des Unfalls herrschte dichtes Schneegestöber.

**Die in Bayern eingeführten Gastkarten** erregen allgemeine Mißstimmung unter der Bevölkerung. Die Gastkarte zwingt die Angehörigen vieler Berufe, stets in demselben Restaurant zu speisen, ohne daß dieses Restaurant die Bürgerschaft dafür übernimmt, dem Gast auch wirklich die Speisen zu liefern. Der Sinn dieser Maßregel soll der sein, daß die Doppelverpflegung vermieden wird. Sie ist aber längst vermieden, und zwar durch die Abgabe der Marken für alle in Betracht kommenden wichtigen Lebensmittel.

**Ein zeitgemäßer Wahlpruch.** Der Mangel an Kleingeld veranlaßt auch eine Anzahl bayerischer Stadtgemeinden, Ersatzpapiergeld herzustellen zu lassen. Der Magistrat in Wasserburg am Inn darf sich wohl in Anspruch nehmen, den originellsten Gedanken bei Herstellung seines papierenen Ersatzgeldes gehabt zu haben, indem er auf der Rückseite der Scheine einen recht zeitgemäßen Wahlpruch aufdruckte. Es steht da zu lesen: — Durch — Aus — Maul — halten. — Zu wünschen wäre es wirklich, wenn man allgemein diese goldenen Worte einzeln und im ganzen beachten wollte.

## Blumen und Kränze im Altertum.

Von Oskar Ungnad.

Die Ägypter, das alte Kulturvolk, sind durchaus nicht das düstere und ernste Volk gewesen, für das sie im allgemeinen gelten, sondern sie waren recht lebenslustige Leute, die viele Feste feierten, bei denen sie sich und ihre Säuler mit Kränzen und Blumen schmückten. Somit sind sie's auch wieder, von denen uns, wie bei so vielen anderen noch heute gebräuchlichen Dingen und Sitten, die erste Kunde wird über Blumen und Blumenpflege sowie über Kranzbinderei. Mit besonderer Vorliebe hegte sie die weiße und blaue Seerose, die jedesmal herrlich in Blüte stand, wenn der Nil nach den starken Regengüssen weißlich das Land überschwemmte. Der griechische Geschichtsschreiber Herodot fand bei einer Reise in Ägypten dort noch eine andere Seeroseart, die rosenrote, deren Blüte stark nach Anis duftet. Die weiße Seerose spielte im täglichen Leben eine so große Rolle, daß sie Bildhauerei und Malerei, ja sogar die Baukunst tiefgehend beeinflusste. Auf Profanbildern und auf Göttergemälden sehen wir die weiße Wasserrose, den heiligen Lotos. Was uns die Rose ist, das war den alten Ägyptern die Blüte des Lotos. Mit ihr erfreuten sich Liebende, mit ihr schmückten sich schöne Damen, mit ihr bot man besuchenden Freunden ein Zeichen des Willkommens. Später wurde es sogar Sitte, den Gästen einen Kranz von Lotosblüten um den Hals zu hängen und ihr Haupt mit Blumengewinden zu schmücken, aus denen eine Lotosblüte über die Stirn

**Ein Mann mit dem Herz auf der rechten Seite.** Bei der Musulierung in einer süddeutschen Stadt wurde bei einem jungen Manne festgestellt, daß er das Herz auf der rechten Seite hat. Der überaus seltene Fall rief großes Interesse hervor. Der „Mutterjunge“ wird nun demnächst als Sanitäts-Soldat zeigen können, daß er das Herz, wenn es auch auf der rechten Seite ist, doch auf dem rechten Fleck hat.

**Ein gastfreier Kurort.** Während selbst die bekanntesten Sommerfrischen und Kurorte Österreichs es ablehnten, dieses Jahr Kurgäste aufzunehmen, macht Mödling eine rühmliche Ausnahme, indem der Stadtvorstand bekennt, daß er sich bemühen werde, bei den maßgebenden Stellen die Zuweisung von Lebensmitteln für die Kurgäste zu erwirken, allerdings ohne eine Bürgschaft für eine zufriedenstellende Versorgung derselben. Es werde aber alles versucht werden, allen Wünschen nach Möglichkeit zu entsprechen.

**Grubenunglück in Frankreich.** In der Grube Nr. 9 der Konzeffion Noeur erfolgte nach Schweizer Berichten schlagendes Wetter. 27 Arbeiter wurden getötet, zwei Arbeiter wurden schwer, 12 leicht verletzt und 8 fehlten beim Appell.

**Mittels Töchter im Frauenkloster.** Die vorläufige russische Regierung hat die Töchter des Königs von Montenegro, die Großfürstinnen Anastasia und Milica, die Gemahlinnen der Großfürsten Nikolai und Peter Nikolajewitsch, in das Kiewer Frauenkloster verwiesen.

## Um den Trichter.

Zu den Kämpfen an der Westfront.

Eine Anfang September 1916 durch das Gr.-Inf.-Regt. Nr. 52 vorgenommene Minen Sprengung hatte wohl die französischen Gräben gut gefaßt und auf eine große Strecke hin zerstört, aber auch im Trichterrande einen über 4 Meter hohen, etwa 20 Meter breiten Erdaufwurf vor die deutsche Linie gelegt, der, wenn er von den Franzosen besetzt und ausgebaut wurde, mit seiner Überhöhung der deutschen Gräben recht nachteilig wirken konnte.

Minenwerfer und Artillerie beschossen daher Tag und Nacht den Trichter, um etwaige Ausbaurbeiten unmöglich zu machen oder doch zu erschweren. Die Beobachtung durch Scherenferrohre hatte ergeben, daß die Franzosen einen Zugangsgraben zum Trichter geschaffen hatten, daß dieser Graben auch bei Tag zum Aus- und Einsteigen benutzt wurde, und daß über die Trichterböschung hinweg das zerstörte französische Drahthindernis allmählich wieder verlängert wurde.

Nächstliche Patrouillen brachten nur unvollkommene Ergebnisse über das Trichter-Innere, da durch das unregelmäßige Geröll das Vorwärtstommen und die Übersicht sehr erschwert wurden. Deshalb benutzte die Patrouille des Vizelfeldwebels Dietrich aus Stuttgart, des Gefreiten Fahrner aus Odenhof und des Musikleiters Schultheiß aus Brado an einem Nachmittage die neblige Witterung, um bei Tageslicht in den Trichter einzudringen. Ein sehr gewagtes Unternehmen; denn wenn die Franzosen oben auf dem jenseitigen Trichterrande Posten stehen hatten, dann war die Patrouille im Trichter-Innere verloren. Wider Erwarten fand die Patrouille den Trichter unbesetzt und stellte fest, daß außer einem Drahthindernis weitere Ausbaurbeiten von den Franzosen am Trichter nicht vorgenommen worden waren. Dank dieser Feststellung konnte sofort das Artillerie- und Minenwerferfeuer vom Trichter ab auf lohnendere Ziele gerichtet werden. Einige Tage später meldete sich der Vizelfeldwebel von Brandenstein aus Pforzheim freiwillig dazu, mit einer Patrouille auch noch das französische Hindernis am und im Trichter zu entfernen.

Bei leicht dunstigem Wetter gelang es dank unaufmerksamer französischer Beobachtung dem Vizelfeldwebel von Brandenstein mit Unteroffizier Bürkle aus Stuttgart, Gefr. Haug aus Koblheim, Gefr. Fischer aus Erlangen, Musikleiter Mohren aus Wiblingen, Delgehlager aus Heringshausen, Treiber aus Sellenbuch und

herabging. Die in der Totenstadt beigelegten Mumien wurden mit Kränzen umwunden, in denen der Lotos vorherrschte.

Als eine andere, gewissermaßen dem alten Ägypten zugehörnde Pflanze ist der Papyrus allgemein bekannt. Kleine Reste von Girlanden an ausgefundenen Mumien haben den Beweis erbracht, daß im alten Ägypten auch noch andere Blumen kultiviert worden sein müssen. Man fand winzige Überbleibsel des arabischen Jasmin, einer westasiatischen blauen Ritterspornart und der feigenblättrigen Malve, ferner von der Pfefferminze und der asiatischen Kornblume.

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, daß Girlanden und Kränze im alten Ägypten nicht unbekannt waren. Bei Nachforschungen in den Kataomben von Theben hat sich aber herausgestellt, daß die alten Ägypter auch Blumensträuße kannten. Die bei Mumien gefundenen Sträuße sind aus Feld- und Gartenblumen, Laubblättern und Weiden der Dattelpalme so gebunden, wie man noch heute im Orient Blumensträuße macht, d. h. die Pflanzen sind mit Bast um einen Stab gewickelt, der zuvor selbst mit Bast hübsch umflochten war. Blumensträuße wurden auch benutzt zur Ausschmückung von Festräumen, sie prangten dann in Labastervasen und in Tonkrügen. Zur weiteren Dekoration dienten, wie schon eingangs dieser Zeilen erwähnt, Blumengewinde, und die Festteilnehmer selbst schmückten sich auch reich mit Blumen, indem sie Hals und Brust mit Girlanden umschlangen und auf dem Kopf Girlandkränze trugen. Das macht erklärlich, daß der

Böttlinger aus Holzbronn um 2 Uhr nachmittags unbemerkt in den Trichter zu kommen, dort das ganze Drahthindernis loszumachen und den Trichter photographisch nach allen Seiten aufzunehmen. Über den Trichterrand hinweg wurde die Abblüzung französischer Posten beobachtet.

Dieser Patrouille wie der vorhergenannten gelang es außer den sehr wertvollen Erkundungsergebnissen, noch zahlreiche von den Franzosen im Trichter zurückgelassene Gegenstände, Wurfminen, Stahlhelme, Gasdruckmasken, Waffen, Patronen und Hindernisgeräte zurückzuschaffen.

D. K.

## Kriegsereignisse.

14. April. Englische Vorstöße bei Croisilles, Bullecourt und St. Quentin scheitern unter starken Verlusten. Bei Reims werden französische Angriffe zurückgeschlagen. Die deutschen Flieger schießen ohne eigene Verluste 24 Flugzeuge und 4 Fesselballone ab.

15. April. Englische Divisionen, die in diesen Massen von der Scarpe-Niederung bis zur Bahn Arras—Cambrai angreifen, werden blutig abgewiesen. Ein deutscher Gegenstoß bringt 300 Gefangene und 20 Maschinengewehre ein. — Gewaltige Artillerieschlacht von Soissons bis Reims und in der westlichen Champagne. — Engländer, Franzosen und Amerikaner verlieren 21 Flugzeuge und 2 Fesselballone. — Aus drei feindlichen Geschwadern, die Freiburg i. B. angreifen, werden drei englische Flugzeuge abgeschossen.

16. April. Englische Angriffe an der Scarpe und bei Croisilles scheitern verlustreich. Eine besonders schwere Niederlage erleiden australische Regimenter an der Straße Arras—Cambrai bei Lagnicourt und Bourfiers. Außer starken blutigen Verlusten büßen sie 475 Gefangene, 15 Maschinengewehre und 22 Geschütze ein. — Französische Angriffe zwischen Diez und Wissembourg. Zwischen Soissons und Reims und im Westtal der Champagne beginnt eine große Schlacht. — Unsere Gegner büßen zwischen Soissons und Verdun 11 Flugzeuge ein.

17. April. Die Niesenschlacht an der Wisne endet an ihrem achten Tage mit der Verteilung des großen französischen Durchbruchversuchs. Der Feind erleidet auf der 40 Kilometer langen Front von Soupir an der Wisne bis Vetheny nördlich von Reims schwere blutige Verluste und büßt 2100 Gefangene ein. Am 17. früh entbrennen im Anschluß daran schwere Kämpfe in der Champagne zwischen Brunay und Auberive.

18. April. Die Franzosen greifen am 17. April erst nachmittags an einzelnen Stellen auf dem Schlachtfeld an der Wisne wieder an. Sämtliche Vorstöße brechen zusammen. Dagegen versuchen sie nach stärkster Feuerbereitschaft in der Champagne auf 20 Kilometer Breite durchzustoßen. Auch dieser Plan mißglückt. — Westlich von Monastir werden die Franzosen aus ihren Stellungen auf der Crvena Stena in 1 Kilometer Breite gerworfen.

19. April. Ein Nachtangriff (vom 17. zum 18.) bringt den Franzosen einigen Geländegewinn bei Braze. Im Laufe des 18. April werden erbitterte Angriffe an der Höhenfront des Chemin des Dames, besonders bei Craonne, abgeschlagen. Bei la Ville-aux-Bois richten wir uns in einer rückwärtigen Befestigungslinie ein. Westlich von Auberive in der Champagne sehr heftige Kämpfe.

## Gerichtshalle.

**Halle a. S.** Das Schwurgericht beurteilte den 24-jährigen Schneider Hermann Wagner wegen schweren Raubes mit Todesfall, begangen an der Drechslermeisterfrau Antleben, und wegen Rückfalldiebstahls sowie schwerer Urkundenfälschung zu lebenslänglichem Zuchthaus. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zwei Jahren Zuchthaus.

**Dresden.** Der Buchbindergehilfe Hans Kurt Göthel wurde von der Strafkammer wegen unberechtigten Antretens von Prokurator zum Zwecke der Prozeßbeschaffung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Bedarf an Blumengewinden und Kränzen beträchtlich war, und daher war der Beruf der Blumenbinder ein ebenso einträgliches wie angesehener.

Von den alten Ägyptern übernahmen die griechischen Eroberer die Sitte des Blumen schmucks. Eine Reihe griechischer Schriftsteller berichtet namentlich über die Verwendung von Kränzen. Bei besonders feierlichen Gelegenheiten trug man gern goldene Kränze. Trau solches gingen vor allem die durch ihre Schwelgereien „berühmt“ gewordenen Sybariter recht verschwenderisch um. Bei ihren zahlreichen großen öffentlichen Schmausereien wurden diejenigen, die zu den Gastmählern die größten Beiträge geliefert, sowie die Köche, welche die leckersten Speisen zubereitet hatten, mit goldenen Kränzen beschenkt.

Den Brauch, sich bei Festen mit Blumen zu schmücken, übernahmen von den Griechen dann die Römer. Auch die Gräber wurden im Altertum mit Blumen geschmückt. Die Glettra des Sophokles sagt doch einmal: „Als ich an das Grab des Paters kam, sah ich, daß der Rand mit Blumen aller Art bedeckt war.“ Vergil läßt den Aeneas auf das Grab seines Vaters Anchises purpurne Blumen streuen. In einer Elegie des Tibullus (54—18 vor Chr.) heißt es u. a.: „Wist Du gut gewesen, so werden Deine alten Freunde alljährlich Deinen Grabhügel mit Blumengirlanden schmücken.“ Sogar das Grab des Unmenschen Nero soll, wenn man seinem Biographen Sueton glauben darf, von Leuten noch jahrelang mit Blumen geschmückt worden sein.

24 17

# Endgültige Ablieferung von Brotgetreide, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten.

1. Diejenigen Landwirte, die auf Grund der in diesen Tagen erfolgten Nachschau der Bestände an Brotgetreide usw. die Aufforderung erhalten haben, bestimmte Ueberschussmengen an Brotgetreide, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten an die Einkäufer des Getreideeinkauf in Ramenz abzuliefern, werden aufgefordert, sie bis

zum 10. Mai 1917

zur Ablieferung zu bringen.

Dies geschieht zur Ersparrung von Transportkosten und Zeit zweckmäßig in der Weise, daß die betreffenden Mengen zunächst an die Ortsbehörde abgegeben und dann mit Sammelladung an einen Einkäufer des Getreideeinkauf abgeliefert werden.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände werden deshalb angewiesen, die in Frage kommenden Landwirte zur Abgabe der Mengen an einem bestimmten Tage aufzufordern und so- dann für die endgültige Ablieferung zu sorgen.

2. Da von der Heeresverwaltung nur noch bis Ende April d. J. 13,50 Mk. für den Zentner Hafer, von da ab aber nur noch 12,50 Mk. für den Zentner bezahlt wird, empfiehlt es sich dringend, den Hafer noch vor der unter 1) festgesetzten endgültigen Frist und zwar so rechtzeitig zur Ablieferung zu bringen, daß für die Landwirte dieser höhere Preis noch gesichert bleibt.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Ramenz, am 25. April 1917.

## Nottschlachtungen.

Die Bestimmungen des Kommunalverbandes vom 13. Oktober 1916 (§ 18) und vom 17. Januar 1917 werden wie folgt abgeändert:

### A. Bankwürdige Nottschlachtungen.

1. Das vollgenüßfähige Fleisch von notgeschlachteten Tieren ist einschließlich der Kleinobien von der Fleischernennung zu dem von der Schätzungskommission festgesetzten Preis zu übernehmen. Als Entgelt für die Ueberlassung der Kleinobien sind von der Jmmung auch sämtliche Unkosten (Schlachtfleischversicherung, alle Arten von Gebühren) zu tragen.

2. Bei Schweinen, Kälbern und Schafen kann das Fleisch dem Besitzer des Tieres überlassen werden, wenn das Schlachtgewicht bei Schweinen unter 80 Pfund, bei Kälbern und Schafen unter 40 Pfund beträgt und der Besitzer auf nicht längere Zeit als 6 Monate mit Fleischvorräten für sich und seinen Haushalt versorgt ist, wobei der Wochenverbrauch auf 1 Pfund pro Kopf zu berechnen ist.

### B. Freibankwürdige Schlachtungen.

3. Wird ein Rind notgeschlachtet, das nur bedingt genüßfähig (freibankwürdig) ist, so können dem Besitzer 2 Pfund für ihn und die zu seinem Haushalt gehörigen Personen belassen werden. Von dem übrigen Schlachtgewicht kann in der Gemeinde und in der Nachbargemeinde, soweit dahingehende bestimmte Abmachungen mit dieser bestehen, oder im Freibankbezirk soviel verpfundet werden, daß auf den Kopf der Einwohner 1 Pfund entfällt. Soweit darüber hinaus noch wenigstens 50 Pfund zur Verfügung stehen, so ist unverzüglich nach erfolgter Schlachtung und vor Beginn der Verpfundung bei einer der in der Verordnung vom 17. Januar 1917 genannten Städte und größeren Gemeinden anzufragen, ob sie das Fleisch übernehmen will. Hierfür gelten Absatz 3, 4 und 5 der Verordnung vom 17. Januar 1917 wie bisher. Die empfangende Gemeinde hat das Fleisch tunlichst durch einen Fleischer oder Sachkundigen abholen zu lassen, damit nachträgliche Bemängelung des Fleisches vermieden wird. Die empfangende Gemeinde tritt also lediglich als Käufer auf, hat also auch für die Abholung Sorge zu tragen, dagegen ist anzeige- und gebührenpflichtig die Gemeinde, in der die Schlachtung erfolgt ist.

Die Bestimmungen für die Abgabe von Fleischmarken bei Nottschlachtungen bleiben solange unverändert, als bis von der Landesfleischstelle hierüber andere Anordnungen ergehen.  
Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Ramenz, am 26. April 1917.

Städtische Sparkassen

<h2 style="margin: 0;">Bischofswerda</h2> <p style="font-size: small;">Zinssatz für Spareinlagen: <b>3 1/2 0/0</b> Giroeinlagen: <b>2-3 1/4 0/0</b> Tägliche Verzinsung.</p>	<h2 style="margin: 0;">Radeberg</h2> <p style="font-size: small;">Zinssatz für Spareinlagen: <b>3 1/2 0/0</b> Giroeinlagen: <b>2 0/0</b> Tägliche Verzinsung.</p>
--	---

● Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ●  
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz. — Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihe-scheinen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen. — Auskünfte bereitwillig.

## Rgl. Sächs. Militärverein Bretnig.

Heute **Sonnabend** abends 8 Uhr:  
**Monatsversammlung**  
im **Vereinslokal**.  
Zu der morgen Sonntag stattfindenden  
**Ehrendenkmalsfeier**  
stellt der Verein  $\frac{1}{4}$  9 Uhr an der „Rose“.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
D. stellv. B.

## Rgl. Sächs. Militärverein „Saronia“.

Zur **Ehrendenkmalsfeier** für unsern  
lieben Kameraden stellt der Verein morgen  
Sonntag um 8 Uhr am **Vereinslokal**.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
D. B.

Ich fordere diese Frau auf, den **vertauschten Tragkorb** am 20. d. M. **sofort auszuwechselln**, andernfalls Anzeige, da sie von Personen gesehen worden ist.  
**Frau Hulda Koch**,  
Gemeindebusch Nr. 220.

## Mundharmonikas

empfiehlt **Georg Horn**, Mechaniker

## Turnverein Bretnig.

Auch in der schweren Kriegszeit soll in diesem Jahre das  
**Kinderturnen**

weiter gepflegt werden.

**Anmeldungen** werden **Mittwoch, den 2. Mai**  
für Mädchen von 6-7 Uhr,  
Knaben 7-8

in der Turnhalle bei einer **Anzahlung von 20 Pfennig** entgegengenommen.

**Der Turnrat.**  
Arthur Gebler, Vorsitzender.

## Hotel Hause, Großröhrsdorf.

Sonntag, den 29. April, abends 7 Uhr

Gastspiel der Dresdner Operettengesellschaft

Direktion: Fritz Richard u. Alfr. Fittler.

In Wien über 900, in Berlin 500, in Dresden bisher 70 Aufführungen!

Der Schlager der Saison! Das **Aleiniges Aufführungsrecht!**

## Dreimäderlhaus.

Singpiel in 3 Akten von Dr. Willner und Heinz Reichert nach dem Roman „Schwammerl“ von Dr. R. H. Bartsch, Musik von **Franz Schubert**, für die Bühne bearbeitet von H. Zerte.

**Preise der Plätze:**

Vorverkauf bei Herren Kaufmann **Erwin Kösen** und **Paul Schöne**, Fleischermeister **Paul Hause**, sowie Sperritz (num.) **Mk. 1.50**, l. Platz **1.—**, ll. Platz **60 Pfg.**

An der Abendkasse **Mk. 1.75**, **Mk. 1.20** u. **75 Pfg.**, Gallerie **50 Pfg.**

Militär an der Abendkasse **90**, **60** u. **40 Pfg.**

Nachm. **3 Uhr: Kindervorstellung.** Eintritt: **60**, **40** u. **20 Pfg.**

**Hans der Pfadfinder u. der faule Peter.**

Märchen in 3 Bildern.

Theaterzettel werden nicht ausgetragen!

## Die Kriegsfamilienunterstützungen

sind **Dienstag, den 1. Mai** vormittags in der Zeit von **8-11 Uhr** im **Rittergute** abzuheben.

**Bretnig, den 27. April 1917.**

**Der Gemeindevorstand.**

## Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer

## Bermählung

in so reichem Maße erwiesenen **Ehrungen**

**danken wir hierdurch herzlichst.**

**Eurt Auauck und Frau Helene**  
geb. **Joerke.**

**Großröhrsdorf, am 24. April 1917.**

## Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, den 29. April abends  $\frac{3}{8}$  Uhr

### Schipp! Schipp! Hurra!

Kriegs-Humoreske in 2 Akten.

In der Hauptrolle:

**Teddy Heidemann u.**

**Frl. Marnie Ziener.**

### Die Tochter des Goldgräbers.

Wunderbares Drama in 2 Teilen.

**Rot bricht Eisen.**

Luftspiel.

### In der Nacht des Urwaldes.

Spannendes Drama in 2 Akten.

**Vom Tode gerettet.**

Drama im Unterseeboot.

### Apfelsinenernte. Poesie des Sees.

Schöne Naturbilder.

Nachm.  $\frac{1}{2}$  4 Uhr: **Kindervorstellung.**

### Kirchennachrichten von Bretnig.

Sonntag Jubilate, den 29. d. M. um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Predigtstundendienst mit anschließender Ehrendenkmalsfeier für den auf dem Felde der Ehre gebliebenen **Mar Paul Anders**. — Am 10 Uhr Gottesdienst für die weibliche Jugend.

Freitag, 4. Mai, um 8 Uhr Kriegesbestunde. Getraut: **Heinrich Otto Herbert Grunewald**, Gärtnergehilfe in Dohna b. Pirna, und **Helene Helene Anders**, Arsenalarbeiterin in Bretnig. — **Kurt Oswald Gnauck**, Kaufmann

in Großröhrsdorf, und **Klara Helene Joerke**, Hausdchter in Bretnig.

Geboren: Dem **Kutscher Martin Georg Schölkel** ein Sohn.

Jugendvereine (Oberabt.): Sonntag, den 29. d. M. bei schönem Wetter um 1 Uhr Wanderung nach dem **Lagarett** in **Arnsdorf**.

Jünglingsverein (A. B.): Dienstag, den 1. Mai Vereinsabend.

Jungfrauenverein (1. Abt.): Mittwoch, den 2. Mai Vereinsabend.

## Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntags ab nachmittags 4 Uhr:

## Konzert

(Salon-Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

# ZEIT

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

Eine Stärkung der deutschen Familie.

Nr. 9

Von A. Beiler, I. Staatsanwalt in Zweibrücken.

(Nachdruck verboten.)

Unter den vielen Errungenschaften der Kriegszeit ist eine der wichtigsten die Erkenntnis von dem Werte der Volkszahl. Es gab Zeiten, die Angst vor Überfüllung hatten, und mancher im Volke dachte noch vor kurzem so, wenn gerade da oder dort bei einem Beruf oder Stand eine Überfüllung zu beklagen war. Im ganzen war unsere Volkszahl seit langem nicht zu groß, und Landwirtschaft wie Industrie mußten viele Hunderttausende fremder Arbeiter ins Land ziehen, da der Arbeiterbedarf im Inlande nicht mehr gedeckt werden konnte. Im Kriege vollends zeigte sich, wie wichtig neben der Tüchtigkeit die Zahl ist. Oder läge nicht Rußland längst zerschmettert am Boden, wenn ihm nicht die riesige Volkszahl immer wieder erlaubt hätte, nach seinen schweren Niederlagen die Lücken seiner Heeresmacht wieder aufzufüllen?

Diese Erkenntnis von der Bedeutung der Volkszahl macht es zur vaterländischen Pflicht, einer vor dem Kriege gering geachteten Erscheinung volle Aufmerksamkeit zu widmen: dem Sinken der Geburtenzahl, das sich schon seit Jahrzehnten bemerkbar gemacht hat, besonders stark aber gewesen ist seit der Wende des Jahrhunderts. Ist doch in den wenigen 12 Jahren von 1901 bis 1913 die Zahl der Geburten um fast genau ein Viertel gesunken; mit weiterer scharfer Neigung nach abwärts!

Wenn nicht zum mindesten so viel erreicht werden kann, daß die Geburtenzahl nicht mehr weiter sinke, so ist unsere ganze

## Tagespruch.

Wist ihr, wann erst der Dölkter Morgenstern erblinkt? Wann einst erblüht Europas goldner Lenz? Sobald der Briten Inselreich ins Meer versinkt. Belastet mit dem Fluch des Kontinents. (Dierordt.)

wirtschaftliche Weiterentwicklung gefährdet und zugleich unsere politische Geltung und Zukunft. Wenige Jahrzehnte noch, und das Verhältnis der Volkszahlen Deutschlands und Rußlands würde zum erdrückenden Mißverhältnis geworden sein; denn vor dem Kriege hat Rußlands Jahreszuwachs an Volkszahl das vierfache des Deutschen betragen.

An wohlgemeinten Wünschen, Hoffnungen, Vorschlägen zur Abwehr fehlt es nicht. Manche schweben in den Wolken und ich möchte nicht drauf vertrauen, daß wir auf solchen Wegen in absehbarer Zeit merkliche Erfolge erwarten dürften. Ich kann hier Einzelheiten nicht einmal nur durch Aufzählung andeuten. Aber erlaubt möge mir sein, auf eine der Ursachen, nach dem Urteile Verursacher die Hauptursache, des Niederganges hinzuweisen und demgemäß auf das Abwehrmittel, das dieser Ursache entspricht.

Ich glaube, der Übergang zur reinen Geldwirtschaft, der im Zuge der Zeit liegt und, wenigstens bei der Stadtbevölkerung, sich schon fast restlos vollzogen hat, mußte es mit sich bringen, daß die Familie, der jeder Kinderzuwachs eine unmittelbar fühlbare Erhöhung der baren Ausgaben bringen mußte, mit der Kopfzahl zu rechnen begann. Man rechnete, berechnete — beschränkte. Und einmal begonnen, nahm die Entwicklung ihren Fortgang bis zur Drei- und Zweifelhendere und hat auch hiebei nicht Halt gemacht. Mag mancher der „Überfeinerung“ der Kultur“ Schuld geben und unsere



Zur Kriegserklärung Amerikas an Deutschland.  
Amerikanisches Militär.

Bild oben links: Amerikanische Scharfschützen, rechts: Infanterietruppen in selbstmarschmäßiger Ausrüstung. Bild unten: Amerikanische Kavallerie auf dem Marsche. Die Geschütze sind mit Maultieren bespannt, die Spitzreiter stehen in den Sätteln.

Familie, vor allem die Frau, der Bequemlichkeit, der Genußsucht zeihen als einer Quelle der Kinderbeschränkung — nach meinen Wahrnehmungen trifft das sicher auf weite Kreise des Volkes nicht zu. Hier ist es vielmehr nur (oder fast ausschließlich) die Geldnot, die zur Kinderbeschränkung veranlaßt und zwingt. Das gilt sicher für die an Zahl so wichtigen mittleren und unteren Einkommensschichten. Übrigens hat die Geburtenbeschränkung auch aufs platte Land schon übergegriffen, sodaß auch die Landbevölkerung den außerordentlich starken Geburtenrückgang der Städte nicht mehr ausgleichen kann. Also haben wir eine, wenn auch noch keineswegs überall gleich starke Allgemeinererscheinung vor uns, und das Mittel, das ihr entgegenzutreten soll, muß darum ebenso allgemein sein und umfassend wie sie selbst.

Unverträglich dehnt sich die Kluft zwischen den Wirtschaftslagen der Angehörigen jeder Einkommensschicht je nach ihrer Familienlast: des Unverheirateten, der kinderlosen oder kinderarmen Ehe, des Familienvaters mit starker Kinderzahl. Dieser letzte kann die Last nicht mehr tragen; wir müssen sie ihm erleichtern, weil sie ihn erdrückt. Die Allgemeinheit nehme die Last auf ihre breiteren Schultern; denn sie wird von einem an Zahl und Güte tüchtigen Nachwuchs auch die Vorteile ziehen an wirtschaftlicher Entwicklungsmöglichkeit und politischer Geltung. Nur so wird es möglich sein, die Familie gegen das fernere Hinsiechen an Kopfsahl zu stärken und zu schützen. Die Form aber, in der die Stärkung zu geschehen hat, ist die Gewährung ausgiebiger Beihilfen, denn nur mit solchen kann den starken Verschiedenheiten der Familienlasten anpassend Rechnung getragen werden. Ich darf hinsichtlich der Einzelheiten wohl auf meine kürzlich bei Heß in Stuttgart erschienene Schrift verweisen „Gesetzliche Zulagen für jeden Haushalt“ (1916; 1,20 Mk.), worin ich den Versuch gemacht habe, eine förmliche Beihilfenordnung aufzustellen, um so für die Beurteilung der ganzen Frage eine festere Unterlage zu schaffen. Auf Einzelheiten hier einzugehen verbietet leider die Knappheit des Raumes.

Die Frage der Bevölkerungspolitik ist eine der wichtigsten unserer nächsten Zukunft; angelegene Beurteiler haben sie als die Frage unserer Zukunft bezeichnet. In der Tat, was uns das schwere Ringen mit einer Welt von Feinden bringen mag, müßte dahin stürzen, wenn unsere Volkszahl fernerhin der unheilvollen Bewegung verfallen bliebe, in der sie jetzt steht. Es ist höchste Zeit, dem Fortgang zu wehren.

#### Gesundheitlicher Ratgeber.

Woraus besteht der Mensch? Diese Frage wird sich wohl schon mancher vorgelegt haben und trotz eifriger Nachdenkens zu falschen Schlüssen geführt haben. Nach einer neuerlichen Zusammenstellung setzt sich der menschliche Körper aus nicht weniger wie 13 Grundstoffen zusammen, von denen fünf gasförmig und acht fest sind. Der Hauptbestandteil ist Sauerstoff in einem Zustande äußerster Zusammenpressung. Ein Normalmensch von 70 kg Gewicht enthält 44 kg Sauerstoff, welche unter gewöhnlichen Verhältnissen einen Raum von 28 Kubikmeter einnehmen würden. Ein jeder kann aus diesen Zahlen ersehen, wie eminent wichtig eine richtige Atmungsgymnastik und eine damit verbundene Zuführung von frischem

Sauerstoff nach der Lunge ist. Ferner birgt ein solcher Mensch 5 kg Wasserstoff, die im freien Zustande einen Raum von 80 Kubikmetern füllen würden.

**Übermüdung.** Es gibt Zustände, die man schon im gewöhnlichen Leben mit Übermüdung bezeichnet, und zwar dann, wenn jemand die dringend ersehnte Ruhe oder den Schlaf nicht finden kann, nachdem er sich über großen körperlichen und geistigen Anstrengungen ausgesetzt hat. Wie Geh.-Rat Professor Dr. Schmidt in Halle a. S. in der „Medizin. Klinik“ auseinandersetzt, muß man die Übermüdung von der Erschöpfung unterscheiden. Beide sind Folgen der Beanspruchung der Organe über ihre natürliche Leistungsfähigkeit hinaus. Während aber bei der Erschöpfung das Organ schließlich nicht mehr auf den gewöhnlichen, ja nicht einmal mehr auf den maximalen Reiz anspricht, in der Ruhe aber keine krankhaften Störungen aufweist, bleibt es bei der Übermüdung noch reizbar, es verlangt gewissermaßen nach Reizen; dagegen wird es krank, wenn es zur Ruhe kommt. Schmidt

mit labilem Nervensystem dagegen sind unter dem Einfluß außergewöhnlicher Verhältnisse manchmal zu übermäßigen Leistungen befähigt; das Ermüdungsgefühl, das die Normalen mit unwiderstehlicher Gewalt zum Schlafen zwingt, wird bei ihnen von dem stärkeren Reiz der seelischen Erregung verdrängt, sie halten sich unnatürlich lange wach und leistungsfähig. Brechen sie schließlich zusammen, so können ihre Organe die Ruhe nicht finden, die sie so nötig gebrauchen, sie verlangen nach Tätigkeit und geraten in einen Zustand krankhafter Reizbarkeit. Seelische Faktoren sind deshalb bei den meisten Erscheinungsweisen der „Übermüdung“ im Spiele. Soweit es sich um chronische Zustände handelt, verbindet sich dann mit der krankhaften Reizbarkeit der Organe immer auch eine abnorme Schwäche der Leistung. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, kann man sie auch als Kennzeichen einer durch Überreizung ausgelösten neurasthenischen Anlage auffassen.

#### Verschiedenes.

Was die englischen Soldaten verdienen. Die Löhnung der englischen Soldaten ist im Vergleich zu der Löhnung, die wir und alle anderen Staaten den Heeresangehörigen zahlen, eine fast ausgezeichnete. Als Tagesgeld erhält der einfache Mann zwar nur 4 Pence = 33 Pfg. und den altgeheiligten Königschilling = 1 Mark, wovon er sich auch noch Abzüge für einen Teil der Ernährung und Ausrüstung gefallen lassen muß. Im Kriege werden keine Abzüge gemacht, auch verbleibt ihm die ganze Ausrüstung als freies Eigentum. Da die meisten Soldaten aber halb Gefreite werden, so steigen sie auch rasch auf 3 Schilling = 3 Mark Tageslöhnung. Daher der Ausdruck „Drei-Schilling-Junge“. Ein Unteroffizier erhält 4,12 Mark täglich, ein Feldwebel 5,20 Mark, ein Feldwebel-Leutnant 7,68 Mark. Das alles sind die Grundlöhne, die bei einzelnen Waffengattungen noch erhöht werden. Kavallerie erhält etwas mehr, noch mehr die Artillerie und die technischen Waffen. Die Leutnants fangen mit 5,56 Mark täglich an, die Oberleutnants mit 6,80 Mark, die Hauptleute mit 11,60 Mark, die Majore mit 13,04 Mark, die Oberfeldleutnants mit 17,60 Mark usw. Ein Feldmarschall erhält 52.000 Mark jährlich. Die höheren Offiziere erhalten jedoch noch verschiedene andere Bezüge, wodurch sich ihre Einnahmen fast verdoppeln. Das Merkwürdigste ist wohl, daß jedem Teilnehmer an einem Kriege ohne Ansehen des Ranges nach Friedensschluß ein sogenanntes „Blutgeld“ von 400 Mark ausbezahlt wird.

**Pferde-Treue.** Daß der Hund von einer oft rührenden Anhänglichkeit an seinen Herrn ist, weiß man zur Genüge. Ebenso hat man viele Beispiele von der Treue der Pferde. Eine französische Zeitschrift berichtet von einem Fall, der sich nach den Kämpfen bei Loos ereignete. An einem zerstörten englischen Schützengraben bemerkte man ein Pferd, das stundenlang wie angenagelt stehen blieb. Einige Soldaten wagten sich schließlich an das Tier heran und sahen nun, daß das Pferd gänzlich unbeschädigt war, daß es aber über der Leiche seines Herrn gebeugt stand. Auf keine Weise gelang es, das treue Tier fortzuführen oder wegzulocken, es verblieb eigensinnig an seinem Platz. Erst als man ihm die Augen verband, konnte man das Pferd bewegen, seinen toten Herrn zu verlassen, den übrigens niemand anführen durfte.

#### Liebesfrühling.

Wir sehn uns wieder, wenn es Frühling ist,  
Wenn froh die Vögelin ihre Lieder singen,  
Wenn alle Welt des Winters Frost vergißt  
Und lenzesfreudig junge Knospen springen;  
Wenn die Natur nach neuer Kraft verlangt,  
Wenn heller strahlt der Sonnenschein im Osten,  
Wenn frisches Grün und junger Ginster rankt  
Sich um des Gartenzaunes schmale Pfosten.  
Dann blüht auch unser Glück noch einmal auf,  
Dann werden wir uns freudig wiedersehen  
Und nach vergang'ner Zeiten trübem Lauf  
Wird neu ein Liebesfrühling uns erstehen.  
Und diese Hoffnung kann uns nur allein  
Der Liebe Leid und Sehnsuchtsqual verfließen,  
Wir werden uns — nach langem Fernsein —  
Im Frühling um so inniger begrüßen.  
Elsbeth Albertin.

gibt dann verschiedene Beispiele für diese Behauptungen an, und zwar in Bezug auf das Herz, den Magen, die Muskeln und das Zentralnervensystem. Hierhin gehört auch die Muskelruhe, die manche Leute empfinden, wenn sie nach längerer Ruhe große körperliche Leistungen unternehmen (Bergtouren). Sie können trotz größter Müdigkeit keinen Schlaf finden, weil die Muskeln hüpfen und die Glieder beständig halb unwillkürlich bewegt werden. Sie sehnen den Morgen herbei, um wieder aufstehen zu können. Was das Zentralnervensystem anbetrifft, so hören wir sehr oft von mit Arbeit und Geelligkeit überlasteten Menschen, wenn sie einmal durch irgendeine Krankheit zur Ruhe und Erholung gezwungen werden, daß sie lange Zeit gebraucht haben, bis sie die Wohltat dieses ihnen sonst unbekanntes Zustandes empfinden. Sie sind, wenigstens anfangs, schlechte Patienten. Meist behaupten sie, wenn sie gezwungenermaßen einige Zeit im Bette liegen müssen, daß sie erst durch die Bettruhe elend und matt geworden seien, eine Vorstellung, die aller ärztlichen Erfahrung widerspricht. Nach Schmidt weist die Erfahrung darauf hin, daß Menschen mit gesundem Nervensystem, wenn sie großen Reizen ausgesetzt sind, nur zur Erschöpfung gelangen, d. h., daß sie verjagen, wenn die Leistungsfähigkeit ihrer Organe aufgebraucht ist. Leute

# Unheimliche Beute. Skizze von Max Feumer.

(Nachdruck verboten.)

Scheinbar den im Vestibül des erstklassigen Hotels stehenden, als Anschlagssäule konstruierten Vergnügungsanzeiger studierend, musterte Ernest Morin, durch den Spiegelhintergrund ausgezeichnet unterstützt, die eintreffenden Fremden.

Mit Kennerblick prüfte die Hotelratte (Hotel-dieb) die ihm als geeignete Opfer erscheinenden Gäste, die in dem hinter seinem Rücken befindlichen Bureau vom Geschäftsführer abgefertigt werden. Ein kleiner, unterlegter Herr, dessen wertvolle Busennadel im Verein mit dem kostbaren Solitär, der an seiner Rechten blühte, ihm die Gewähr für eine wohlgefüllte Brieftasche gaben, schien ihm als der geeignetste unter den Angekommenen, und im Begriff, den Felzbug gegen die Barthaft desselben zu eröffnen, wandte er sich um, um unauffällig die Zimmernummer seines Opfers zu erpähen. Im selben Augenblick trat ein schlanker Herr, in elegantem Ufster, an ihm vorüber in das Bureau des Hotels, und ein einziger Blick Morins auf den eigenartigen Handkoffer des neuen Gastes genigte, um seinen vorher gefassten Entschluß über den Haufen zu werfen. Das Objekt seiner Aufmerksamkeit bestand aus einem in Form der üblichen Reisetaschen hergestellten Holzköfferchen, dessen elegante Aufmachung zuerst den Blick der Hotelratte gefesselt hatte. Die Ecken, die Verschlußplatte und die Griffhülfen waren aus fein ornamentierter Bronze gearbeitet, und aus dem gleichen Metall auch die Kreuze, die gleichsam zur Verstärkung der Seitenwände in die feingemasterten, dunkelgetönten Holzplatten derselben eingelassen waren. Ein kleines Kunstwerk der modernen Gepäcindustrie, das sicher bestimmt war, in seinem Innern Kostbarkeiten von hohem Wert zu bergen.

Ein leichtes Nücheln huschte über das glatt-rasierte, scharfgeschnittene Gesicht des Verbrechers, dem hier die immerhin seltene Gelegenheit zu einem großen Coup geboten wurde, für dessen Gelingen sein Renommee bürgte. Daß sein auserlesenes Opfer der Inhaber oder auch Abgesandte einer erst-rangigen Juwelenfirma war, stand bei ihm fest. Die ganze Art und Weise der Gepäckbehandlung ließ nur auf diese Annahme schließen. Vergebens hatten schon einige Hotelaufgestellte den Versuch gemacht, sich des in Frage kommenden Gepäckstückes zu bemächtigen, doch der Besitzer desselben hatte jeden dieser Versuche ebenso kurz wie bestimmt zurückgewiesen und damit nur noch den von Morin gehegten Glauben befestigt. Ohne das Köfferchen auch nur einen Moment aus der Hand zu stellen, schritt der Fremde dem Zimmerkellner nach, und Morin, der unauffällig folgte, stellte zu seiner größten Genugtuung fest, daß sein Zimmer dem des Neuaufkommenen schräg gegenüber lag. Er hörte noch, wie sich sein Opfer nach dem Zeitpunkt der Table d'hôte erkundigte, und sofort stand sein Plan fest.

Die nun zu treffenden Vorbereitungen nahmen für Morin nur geringe Zeit in Anspruch. Im Besitze eines ausgezeichneten Sperrzeuges, war es für ihn, sobald der

Fremde sein Zimmer verlassen hatte, um an der Table d'hôte teilzunehmen, ein leichtes, in dasselbe einzubringen, das Gepäckstück zu öffnen und mit seinem Raube das Weite zu suchen, ehe der Bestohlene seinen Verlust wahrnehmen konnte. Ein Blick auf die Uhr zeigte der Hotelratte, daß in reichlich einer halben Stunde die Mittagstafel und mit ihr die Zeit seiner Ernte beginnen würde. Sollte sein Opfer jedoch anderen Sinnes geworden sein und sein Wahl auf seinem Zimmer einnehmen, so blieb Morin nichts weiter übrig, als seinen Raubzug im Schutze der Nacht auszuführen und den davon Betroffenen mit Chloroform zu behandeln.

Aufmerksam horchte er, an der Tür seines Zimmers sitzend, auf den Korridor hinaus, um nur nicht den Moment, in dem der Juwelier sein Zimmer verließ, zu verpassen. Eine Zigarette rauchend, vertrieb er sich die Wartezeit, indem er die mutmaßliche Höhe seiner Beute zu erraten suchte. Morin war überzeugt, daß sein heutiges Geschäft ihm sicher keine zehntausend abwerfen würde. Bares Geld wäre ihm ja entschieden lieber gewesen, aber er hatte stets eine gewisse Schwäche für blühende Steine besessen, und außerdem waren die braunen Lappen sehr dünn gesät, ganz abgesehen von der üblen Angewohnheit ihrer Besitzer, dieselben den Armbands der Hotels anzuvertrauen. Mitten hinein in seine Betrachtungen klang draußen das Schließen einer Tür, und durch das Schlüßelloch spähend, sah Morin sein Opfer vergnügt pfeifend vorüberstreifen. Die Hotelratte ließ vorsichtshalber noch einige Minuten verstreichen und glitt dann, jedes Geräusch vermeidend, über den leeren Korridor.

Da dem Verbrecher das Öffnen der Tür keine Schwierigkeiten bereitete, sah sich dieser wenige Minuten später dem Gegenstand seiner Wünsche gegenüber. Das Köfferchen stand auf der Gepäckbank dicht am Eingang, und nach einem flüchtigen Umblick begann die Hotelratte ihre Arbeit. Das Schloß ließ sich, ganz gegen seine Erwartungen, nicht so leicht überwinden, und als es ihm endlich gelang, und der nach seiner Meinung von Juwelen strotzende Inhalt sich seinen Blicken darbieten mußte, vernahm sein auf jedes kleine Geräusch achtendes Ohr den Schall sich nähernder Schritte. Während seine ganze Aufmerksamkeit sich auf diese Tatsache konzentrierte, öffnete er rein mechanisch und ohne hinzublicken den Koffer.

Ein leises zischendes Geräusch riß ihn aus seiner lauschenden Stellung und zwang sein Auge auf das Beutesstück in seinen Händen. Was er sah, ließ ihn die zu seinem Beruf unerläßliche Kaltblütigkeit zum erstenmal verlieren.

Aus dem geöffneten Spalt des Gepäckstückes hob sich der buntgefleckte Leib einer Schlange, die unter drohendem Zischen den Oberleib wie zum Angriff zurückbog. Einen Schreckensruf ausstößend, warf Morin seinen Oberkörper, um sich dem Biß des Reptils zu entziehen, mit einem Ruck zurück. Seine halbblinde Stellung war aber dieser Bewegung sehr

wenig günstig, und durch die schnelle Verlegung seines Schwerpunktes jeden Halt verlierend, glitt er auf dem glatten Fußboden aus. In demselben Moment, in dem er mit dem Rücken den Boden berührte, traf sein Fuß das Gepäckstück, und der herabgeschleuderte Koffer mitsamt seiner unheimlichen, reichlich ein und einen halben Meter langen Bewohnerin fiel ihm auf die Brust.

Ein Schrei, wie ihn nur die gräßlichste Todesangst einer menschlichen Brust abringt, gellte von den Lippen Morins, denn die durch den Fall aufs überste gereizte Schlange umschlang mit wenigen blitzschnellen Windungen seinen instinktiv vorgeworfenen Arm, und während sie ihre Ringe im Nu fest zusammenzog, daß ihm jede Bewegungsfreiheit desselben genommen wurde, schnellte der Kopf des ekelhaften Reptils zu wütendem Biß vor. Wohl gelang es dem Verbrecher, mit der noch freien rechten Hand den Hals der Schlange dicht hinter dem Kopf zu ergreifen und so den Angriff derselben abzuwehren, aber der lähmende Schrecken, der seine Tatkraft unterband, nahm ihm den Rest seiner Besinnung, und jeden Versuch der Selbstbefreiung aufgebend, schrie er wie ein Rasender um Hilfe. Dieser mit aller Kraft seiner Lungen unterstützte Appell an die Hotelbewohner verhallte nicht ungehört.

Draußen auf dem langgestreckten Korridor klangen eilige Schritte, erregtes Stimmengewirr und heftiges Zuschlagen der Türen. Einige Sekunden, die dem in Todesangst schwebenden Morin zur Ewigkeit wurden, verrannen, dann riß eine hilfsbereite Hand die Zimmertür auf, und im Rahmen derselben erschien die Gestalt eines Hotelbediensteten. Aber nur für die Dauer eines Augenblicks, denn im nächsten schloß sich die Pforte mit Wucht, und eine gellende Stimme unterstützte mit enormem Kraftaufwand die Bemühungen der Hotelratte. Während Morin der Angstschweiß aus den Poren brach, und er jeden Moment die Zähne des wütenden Reptils zu spüren vermeinte, nahm draußen die zu seiner Rettung organisierte Hilfsaktion ein rasches Ende. Durch den Lärm war auch der vermeintliche Juwelenhändler herbeigeloct worden, und kaum hatte dieser Kenntnis von den Wahrnehmungen des Zimmerkellners erhalten, als er, den wahren Sachverhalt erratend, an der Spitze der angesammelten Gäste und Angestellten in sein Zimmer drang.

Unterstützt von einigen beherzten Herren, gelang es dem Besitzer des Reptils nicht ohne Mühe, dieses von seinem Opfer zu befreien. Dann den völlig müde gemachten Verbrecher emporziehend und der Obhut einiger Angestellten empfehlend, wandte er sich an die Anwesenden.

„Sie gestatten mir wohl, meine Herrschaften, Ihnen eine kleine Erklärung über das sich hier vor Ihren Augen abgespielte Vorkommnis zu geben. Ich bin Vertreter der Firma Sanchez & Co., Tierhandel en gros und en detail, und von meinem Hause beauftragt, unserer Kundin hier am Plage, Fräulein Ghela Spontini, der reizenden Schlangenkönigin des



Von unserer planmäßig geräumten Westfront.

Rur im äußerst langsamsten Tempo ist es den nachfolgenden Engländern und Franzosen möglich auf den im Westen geräumten Gebiet nachzukommen. Hinter und vor ihnen häufen sich die Schwierigkeiten des Transportes, um Geschütze, Munition, Vagagewagen usw. vorwärtszubringen. Unser Bild führt in das dortige einstmals so heißumrittene Kampfgebiet und veranschaulicht einen englischen Munitionstransport. Die Geschütze sind in geringer Anzahl an den beiden Seiten der Pferde befestigt, um so an die Batterie mühsam herangeschafft zu werden.

Zirkus Varos, für ein ihr eingegangenes Exemplar ihrer Zügel ein neues zu überbringen. Die Schlange, ein noch im jugendlichen Alter stehendes Exemplar der indischen Pythonschlange, ist vollständig ungefährlich, da sie, wie alle Riesenschlangen, keine Giftzähne besitzt. Sie ist auch zu dem von ihr verlangten Trick dressiert, soweit man eben bei Schlangen von einer Dressur sprechen kann. Da es sich bei Fräulein Spontini um eine langjährige Kundin handelt, erlaubte sich mein Haus, ihr in dem eigenartigen Transportmittel — er wies mit der Hand auf den eleganten Koffer — „ein Geschenk zu machen und mich mit der Übergabe desselben zu betrauen. Es sind natürlich Vorkehrungen getroffen, die eine Entwertung des Gepäcksstückes durch seinen Inhalt nicht gestatten, während es andererseits gerade



Generaloberst von Heeringen

feierte am 11. April sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die Verdienste des Generalobersten von Heeringen um die Ausgestaltung unserer Wehrmacht sind allgemein bekannt. Im gegenwärtigen Weltkriege hat er sich als Armeeführer unvergänglichen Ruhm erworben.

dieser Inhalt war, der uns das Vergnügen bereitet, diesen zur Kunst der Lauffinger gehörenden Herrn kennen zu lernen. Sie können überzeugt sein, meine Herrschaften, wir sind bis dato auf dem Gebiete der Tierdressur unerreichtbar gewesen, und trotzdem ist es uns

nie anfallen, Schlangen als Diebesfänger abzurichten. Wie tadellos jedoch diese Tiere arbeiten, beweist Ihnen dieser Fall, und ich kann Ihnen allen die Anschaffung eines derartigen Schutzmittels ans Herz legen. Die Firma, die ich zu vertreten die Ehre habe, wird es sich zur Ehre schätzen, Sie alle mit größter Kulanz zu bedienen. Selbstverständlich treten bei

sich anzunehmen. Die Jungen werden der immerhin strengen Schulzucht entzogen und kommen als Lehrling da und dorthin, ein Stück weiter in die große Welt hinein, ein Stück weiter aus dem Elternhaus heraus. Dadurch wachsen für sie die Gefahren nicht



General der Infanterie Karl Lismann, Befehlshaber einer Heresengruppe, beging am 1. April d. J. sein 50jähr. Dienstjubiläum. Im August 1915 befehligte er unter dem Generalobersten o. Eichhorn die deutschen Truppen, welche die Spitze der Schwefelfront von Kowno säumten.

jeder junge Mensch ist innerlich schon so gefestigt, daß er ihnen aus eigener Kraft trogen könnte. Wie oft entwickelt sich schon in kurzer Zeit eine Art Ungehorsam gegen die Eltern. Diesmal aber gib's in den meisten Fällen keinen Vater, er steht im Felde oder ist wohl gar gefallen, und so lastet auf der Mutter allein die ganze große Last der Erziehungspflichten. Sie wird gewiß oft gezwungen sein, einen Pflöck zurückzustechen, aber eben die heranwachsende Jugend bedarf der strengen Zucht, damit tüchtige Menschen aus ihnen werden. Auch in der neuen Stellung fehlt oft der Herr, der Meister, der auch im Felde steht, und so ist der Junge bald allzuviel selbst überlassen. Greife deshalb jeder Erwachsene mit zu, wo er derartige Verhältnisse findet. Mache ein jeder

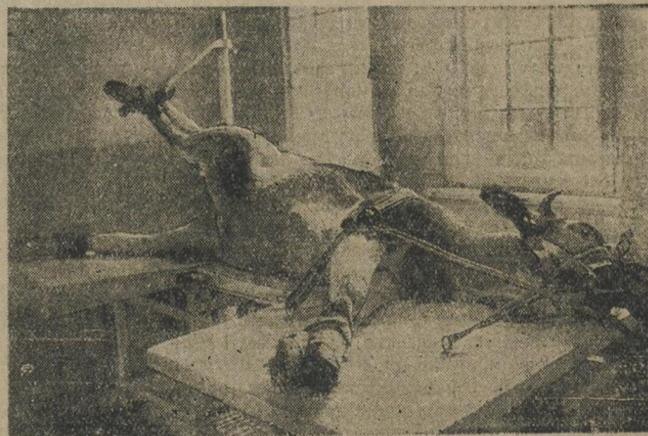


Bei einer Jagdstaffel auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Auslassen eines Signalballons.

dukend Engrospreise in Kraft.“ — Das Gelächter der Umstehenden, das dieser Offerte galt, verstummte für einige Augenblicke, denn im Rahmen der offenen Tür erschienen die Uniformen einiger Polizeibeamten, die den auf so eigenartige Weise dingfest gemachten Verbrecher in Empfang nahmen, um ihn auf längere Zeit jeder Nahrungssorge zu entheben.

**Ernste Mahnungen an die schulentlassene Jugend.**

Wer wollte verkennen, daß es gerade dieses Jahr besonders nötig ist, der schulentlassenen Jugend



Wie die Pockenlymphe gewonnen wird.

Unser Bild veranschaulicht ein zur Abnahme der Lymphgeleitendes Junges. Die Pockenlymphe wird dann mittelst eines scharfen Bissels von dem äußerlich sauber abstrichenen Lymphfelde des Tieres abgetragen und durch weitere Präparationen seiner segensreichen Bestimmung zugeführt.

der Jugend begreiflich, was besonders in jetziger schwerer Zeit von ihr gefordert werden muß, nämlich innerlich reif zu werden, sich selbst zu erziehen, nach guten Vorbildern zu trachten und alles Böse zu meiden. Sage man ihr, wodurch wir so siegreich gegen alle unsere Feinde kämpfen: durch das eiserne Pflichtgefühl jedes einzelnen, durch den unbedingten Gehorsam und durch unerschütterlichen Mut! Die heranwachsende Jugend muß den Geist der Zeit begreifen lernen; auf ihr beruht unsere Zukunft. Deshalb sollten sich auch noch mehr als bisher Öffentlichkeit und Behörden um die Jugendpflege kümmern! Wie draußen in Feindesland, Väter und Brüder die eiserne Faust des Krieges spüren, so muß auch die Jugend schon den Ernst des Lebens verstehen lernen. Es wird nur zu ihrem Besten dienen!

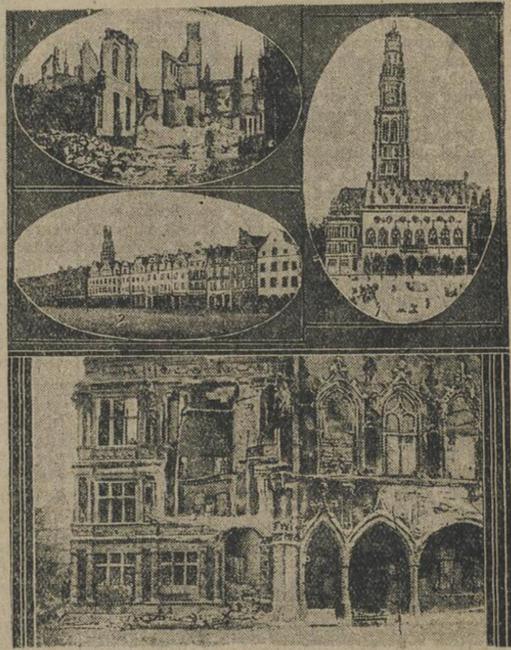
Zahl, die Gesamtbeute befanntgemacht wird. Sie hat im Monat Februar nach kundiger Versicherung über 1 Million Tonnen betragen. Bleiben wir einmal beim durchschnittlichen Tageserfolg von 30 000 Tonnen. Die Wenigsten werden sich einen rechten Begriff machen, was diese Menge bedeutet, welchen Verlust an Transportmitteln sie darstellt. Ein Vergleich mit der Eisenbahn wird das Verständnis wohl am besten vermitteln. Ein Güterwagen wird in der Regel mit 200 Zentner beladung, das wären also 10 Tonnen zu je 20 Zentner. Die Belastungsgrenze oder Tragfähigkeit, wie sie jetzt im Kriege möglichst voll ausgenutzt wird, können wir aber zu 300 Zentner oder 15 Tonnen annehmen. Somit entspricht eine Verfenkung von täglich 30 000 Tonnen der Vernichtung eines Pares von 2000 Eisenbahnwagen! Das wieder wären 50 lange

nach und nach der rationellen Bewirtschaftung sich zuwenden. Über 82,6 Prozent der bulgarischen Bevölkerung ist im landwirtschaftlichen Betriebe tätig. — Die letzte Volkszählung in Rumänien hat ergeben, daß von 6 Millionen Einwohnern 4 Millionen weder lesen noch schreiben können. — Das „Atheinlied“ Nikolaus Vekers: „Sie sollen ihn nicht haben“ ist über 200 mal vertont worden, aber nur die Komposition Robert Schumanns ist durchgedrungen. — Auf Grund genauer Berechnungen hat man festgestellt, daß stets die fünfte Morgenstunde die kälteste des ganzen Tages ist. — Die Kraft eines Tigers ist größer als die Kraft eines Löwen. — Das Papier zu unsern Reichsbanknoten ist nach einem patentierten Verfahren hergestellt, weld es die deutsche Reichsleitung von einem Amerika r Wilcox erwarb. — Bei der letzten



Don der Revolution in Rußland.

Kosaken reiten vor dem Winterpalais in St. Petersburg in die Volksmenge ein.



Arras.

Unser Bild veranschaulicht unten: Die durch Artilleriefeuer verursachten Verwüstungen am Rathause zu Arras. 1. Das Rathaus zu Arras vor dem Bombardement. 2. Eine zerstörte Straße in Arras. 3. Der Marktplatz in Arras.

**Kriegsdokumente in der Esperanto-Sprache.**

In Frankreich will man genau wissen, daß die deutsche Reichsregierung ihre Generalsstabs- und anderen Kriegsberichte ins Esperanto übersetzen und in dieser Sprache in allen noch neutralen Ländern verbreiten läßt. Deshalb hat sich jüngst in Paris eine Gesellschaft von Gelehrten gebildet, die die Sache nachmachen will. Alle der Sache der Verbündeten „günstigen“ Dokumente sollen ins Esperanto übersetzt und ebenfalls in neutralen Ländern verbreitet werden, damit man dort endlich die „Wahrheit“ erfährt und nicht länger mehr von Deutschland getäuscht wird! Man suchte alsbald Geldmittel für diese „nationale Tat der Abwehr“ aufzubringen, aber — es gehen keine ein! — Ein verrücktes Volk, die Franzosen!

**Was bedeuten 30 000 Tonnen Schiffsverfenkung?**

Tagtäglich lesen wir, daß wieder so und so viel Schiffe versenkt worden sind, bis dann an jedem Monatsende in immer steigender

Güterzüge zu je 40 Wagen. So viel Transportmittel verloren unsere Gegner tagtäglich allein im vergangenen Februar mindestens! Für den ganzen Monat berechnet beträgt der Verlust rund 1500 Güterzüge zu je 40 Wagen! Diese Transportmittel sind für immer verloren und nicht sie allein, sondern auch alle die wertvollen Frachten, die sie trugen, und die zum größten Teil aus Lebensmitteln und notwendigen Rohmaterialien bestehen. Es ist ganz unmöglich, daß unsere Gegner, namentlich die Engländer, derartige Rieserverluste, die insgesamt seit Kriegsbeginn schon bald 6 Millionen Tonnen betragen oder 10 000 Güterzüge, noch lange werden aushalten können! Was hätten diese 10 000 Güterzüge in ununterbrochener Fahrt alles hin und her tragen können!

**Allerlei Interessantes.**

Ein Hektar Weizenland bringt in Deutschland durchschnittlich eine Ernte von 23,60 Meterzentner hervor, in Bulgarien eine solche von nur 10,48 Meterzentner, da man dort erst

zählung in Britisch-Indien wurden nicht weniger als 302 425 verheiratete Frauen gezählt, die noch nicht einmal das Alter von fünf Jahren erreicht hatten, und 17 703 Mädchen bis zum gleichen Alter, die schon Witwen waren. — Im Königreich Sachsen gab es vor dem Kriege rund 150 000 Personen, die ein jährliches Einkommen von 10 000 Mark und darüber versteuerten. — Die größte und schwerste Statue der Welt ist die Peters des Großen in St. Petersburg. Ihr Gewicht wird auf 20 000 Zentner angegeben. — Im Jahre 1913 hat der Flugsport insgesamt 106 Todesopfer gefordert. Die größte Zahl, 47, entfiel auf Deutschland, dann folgte Frankreich mit 22, England mit 8, Rußland mit 5 usw. Die große Zahl der deutschen Opfer erklärt sich aus dem Untergang des Luftschiffes „L. 2“ bei Helgoland, wobei allein 28 Personen ertranken. — Der Preis des Silbers betrug vor 50 Jahren noch 180 Mk. das Kilo, inzwischen ist er durch Überproduktion bis auf 80 Mk. gefallen. — Im Jahre 1913 kamen in Deutschland auf 100 000 Einwohner 84 Studenten.

**Graphologischer Briefkasten.**

Zur Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gewöhnlicher Schrift nebst Angabe der abonnierten Zeitung an die Adresse Frau Elisabeth Gertin, Deimendort, Pöbner, einzuwenden. Grundpreis ist Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Außerdem ist eine Gebühr von 60 Pf. oder 90 Heller beizulegen, was in Briefmarken gegeben kann. Anfolge der regen Beteiligung bitten wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden! — Nicht abonnierten haben eine Mark zu zahlen.

**An viele Ungeduldige.** Zur Zeit liegen noch so viele Zuschriften vor, daß noch Wochen und Monate vergehen werden, ehe alle Urteile zum Abdruck gelangen können. Wir bitten deshalb um Geduld, da ein fortwährendes Mahnen — ohne volle Adressen-Angabe — doch zwecklos ist. Wer sich nicht auf eine längere Wartezeit gefaßt machen will, möge bald ein adressiertes Freiküvert beilegen, daß nach einiger Zeit briefliche Erledigung möglich ist.

**Eigenerin.** Sie sind eine weltgewandte, stürmisch empfindende Natur, die schon reiche Erfahrungen gesammelt und sich viel Menschenkenntnis erworben hat. In Ihren eigenen Angelegenheiten bewahren Sie stets eine kluge Verschwiegenheit und lassen sich von anderen nicht gern in die Karten schauen. In Ihnen steckt eine Mischung von glühender Lebenslust, von Sehnsucht und schmerzlicher Resignation.

**Seldjer.** Sie sind ein eitler, selbstbewußter, frecher und unternehmungslustiger Mensch, vernünftig und praktisch denkend, erwerblich, materiell veranlagt und darauf bedacht, im Leben vorwärts zu kommen. Sie treten auch ziemlich sicher auf und sind gern geneigt, Ihren Willen durchzusetzen, jedoch nicht unlenksam, da auch Gütmütigkeit vorhanden ist.

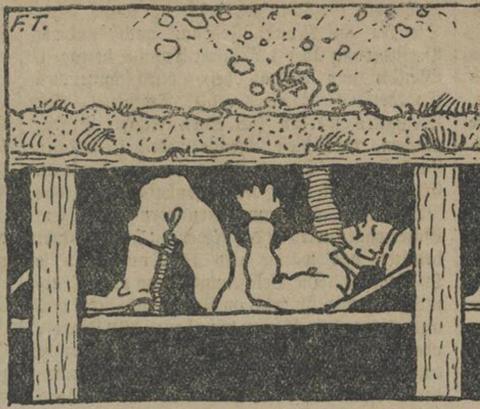
**Matenkind.** Sie sind eine intelligente junge Dame mit viel Widerstandskraft und Eigenwilligkeit, manchmal etwas schroff und heftig und nicht ohne Starrköpfigkeit. Sie streben aber entschieden nach Wahrheit und Recht und sind sehr beharrlich im Durchbringen mit einer einmal begonnenen Sache, gründlich und arbeitsam, doch auch genußfreudig, wenn sich Gelegenheit dazu bietet.

**Fledera.** Sie haben einen sprudelnden Mutterwitz, ein lebhaftes Naturell und Sinn für Humor, sind aber auch sehr von Augenblicksstimnungen abhängig, daher nicht immer gleichmäßig im Wesen, doch stets sehr tüchtig, praktisch und umsichtig, überall gut zu gebrauchen.

**Else von Waldheim.** Aus Ihrer sicheren Schrift spricht weniger romantische Veranlagung als geübte Einfachheit und eine ernste Lebensauffassung. Sie sind stolz und selbstbewußt und zeichnen sich oft durch eine bewundernswürdigen Willensstärke und Tapferkeit aus, wenn einmal ernste Aufgaben an Sie herangetragen. Sie üben auch Mäßigung und Selbstbeherrschung.

**Emma Nr. 20.** Ihre feinen regelmäßigen Schriftzüge verraten Gleichgewicht des Geistes, Selbstständigkeit und Festigkeit des Willens, sowie ein maßvolles Vertrauen auf die eigene Kraft. Daneben zeigt sich aber auch eine Spur von Eitelkeit, die jedoch nicht unangenehm wirkt, da Sie stets sehr lebenswürdig und anmutig sind. Ihr Sinn ist heiter und zuversichtlich, jedoch Sie sind, selbst in schwierigen Lebenslagen, nicht leicht entmutigt lassen.

**Fredrichs.** Sie haben viel Sinn für Humor und Heiterkeit und tausenderlei Pläne und Ideen im Kopf, aber — es sieht auch noch etwas traurig darin aus. Bei aller Begeisterung mangelt es Ihnen noch an einem tiefergehenden Verständnis für manche Ereignisse und



Landsturmmann Häufel, früher Postkammermeister, träumt im Unterstand von seinem letzten Postkammer.

Fragen des Lebens. Das schließt jedoch nicht aus, daß Sie nach reiferer Erfahrung sich noch sehr vervollkommen und höher entwickeln werden. Ihr Wesen ist anmutig und fröhlich.

**Flederling.** Na, so schlimm wird es wohl mit Ihrem „Pech“ noch nicht sein, daß Sie deshalb schon flügelstumm werden. Sie sind doch noch so blühend jung, daß Sie noch viel Freude erleben können. Gegenwärtig scheint Ihr armes Herz bestimmet zu sein, Sie sollten sich deshalb aber keinen sentimental Trübsalereien hingeben, sondern freudig in die Zukunft schauen, da auf Leid oft Freude folgt.

**Frau Anna 50.** Ihre hochintelligente Schrift bezeugt viel Originalität und individuelle geistige Eigenart, sowie Sinn für Forschung und Naturwissenschaft, auch literarische Interessen. Sie streben nach Größe im geistigen Sinne und sind sehr wahrheits- und gerechtigkeitsliebend, — eine tiefdenkende, gereifte Seele.

**Nicola-Erika 16/19.** Nein, Ihre Jugend ist kein Hinderungsgrund, Ihnen ebenso Auskunft zu erteilen, wie älteren Personen, nur lassen sich aus einer schulmäßigen Schrift noch keine besonderen Schlüsse ziehen, weil eben der Charakter noch in der Entwicklung begriffen ist und die individuellen Züge nach eigener Denkungsart erst später hervortreten. Sie neigen entschieden schon mehr nach der Gefühlseite und die Herzensregungen werden bei Ihnen einmal stärker hervortreten, als die kühl abwägende Vernunft. Gegen Ungeduld und vorläufiges Handeln sollten Sie schon jetzt etwas anlämpfen.

**Hoffnung III.** Sie sind eine lebenswürdige und gewandte Natur, die sich überall gut zu behaupten weiß und auch viel Wert auf schönes Äußere

legt. Sie sind vorwiegend offen und wahr, gefällig und entgegenkommend, nicht ohne Eigenliebe und etwas Berechnung. Sie verstehen auch gut hauszuhalten und werden weder Zeit noch Geld unnützlich vergeuden.

**Grauer Held.** Der Schreiber der zarten, aber etwas verschüchterten Schrift ist ein eitler, selbstgefälliger, lebhafter und heiterer Mensch, den man auch als „lebenswürdigen Schwerehör“ bezeichnen könnte. Er faßt das Leben von der leichten Seite auf und hat auch viel Phantasie und originelle Ideen.

**Lewawa Bibo.** Ihre steifen, zurückgelehnten Buchstaben verraten mehr kühle Reserve, als Anmut und freundliches Entgegenkommen, doch tragen Sie gern ein gefälliges Äußere zur Schau. Es ist nicht leicht, Ihr Vertrauen zu gewinnen, doch sind Sie im allgemeinen gerecht und wahrheitsliebend, auch nicht ohne Frohsinn und Aneignung.

**Milve.** Sie sind eine schwärmerische Natur, die noch einen kindlich-frohen Sinn und noch viel Naivität und Harmlosigkeit besitzt. Ihr Wesen ist liebevoll und zartempfindend, wie überhaupt Ihr ganzer Charakter das Produkt einer guten Erziehung ist. Sie zeichnen sich auch durch peinliche Sauberkeit, Ordnungs- und Akkuratheit aus und werden stets Ihre Pflichten erfüllen und Ihren Aufgaben gerecht werden.

**Seidengäuber.** Sie sind fast zu sehr Gefühlsmensch, etwas romantisch veranlagt und voll hochfliegender Pläne und Ideen, auch sehr musikalisch und schwärmerisch, daß Ihnen oft der graue Alltag nicht behagt. Sie haben auch ein großes Verlangen, sich anderen mitzuteilen und geben in Ihrem Vertrauen oft weiter als für Sie gut ist.

**M. G. 21.** Sie sind nach Ihren zarten Buchstaben eine schönheitsliebende, anmutige und schwärmerische Seele mit einem großen Liebes- und Bärtlichkeitsgefühl. Sie verstehen ganz allerliebste zu plaudern, sind zuweilen sogar zu offenerzig und vertrauensselig, manchmal auch schelmisch und witzig und zeigen sich stets gern gefällig und hilfsbereit. Von Natur aus sind Sie gütig und freigebig veranlagt, jedoch es Ihnen schwer fällt, sparsam zu sein, obwohl Sie durchaus nicht unpraktisch sind.

**Benedicta.** Sie sind eine fromme, gottesfürchtige, bescheidene und demütige Natur, die sich in den einfachen Verhältnissen wohl fühlen wird. Sie sind häuslich und praktisch erzogen und dabei nicht einseitig in Ihren Interessen. Sie halten auch stets, was Sie einmal versprochen haben und sind in Ihren Neigungen beständig und treu.

**Maiskämchen.** Sie sind ein harmloses, bescheidenes Menschenkind, doch nicht allzuleicht beeinflussbar oder nachgiebig und willensschwach. Wenn es darauf ankommt, können Sie sehr tapfer und energisch handeln und auch Ihre Ansichten gut verteidigen. In Ihrem Beruf sind Sie alturalt und fleißig.

**Preziosa.** Trotz Ihrer Jugend kommt schon viel Lebenshaftigkeit des Empfindens in Ihrem Wesen zum Ausdruck. Sie geben sich oft allzusehr Ihren Gefühlen hin und scheinen schon der ersten Liebe Freuden und Leiden kennen gelernt zu haben. Obwohl vorwiegend offen und wahr, hüten Sie doch Ihr Herzensgeheimnis.

**Anne-Marie.** Ihr lebhafter Schrifttypus bezeugt einen großen Gefühlssreichtum, aber auch viel innere Unruhe und widerstrebende Empfindungen. Sie sind im Grunde ernst veranlagt, doch nicht ohne Sinn für die Freuden des Lebens, unterhaltungs- und schlagfertig, kunst- und schönheitsliebend, wahrscheinlich auch sehr musikalisch.

**Senden aus A.** Ihre Schrift macht den Eindruck, als ob Sie vor nicht allzu langer Zeit eine starke

**Esperanto-Selbstunterrichtsbrieft.**

Alle Auskünfte durch das Esperanto-Institut München.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nachstehende Tabelle dient zur besseren Übersicht der verschiedenen Fürwörter in ihrem logischen Aufbau. Es ist unbedingt notwendig, der Erlernung dieser Tabelle eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, weil erst durch gründliche Kenntnis dieser Fürwörter eine fehlerfreie Beherrschung und ein sicheres Weiterlernen des Esperanto möglich ist.

	Eigen- schaft a	Grund od. Ursache al	Zeit am	Ort e	Art und Weise el	Besitz es	Sache o	Menge om	Persön- lichkeit u
Unbestimmt i	ia irgend ein, irgend welch	ial aus irgend einem Grunde	iam einst, irgend wann	ie irgendwo	iel irgendwie, auf irgend eine Weise	ies irgend jemandes	io irgend etwas	iom etwas, ein wenig	iu irgend wer, irgend jemand
Fragend ki	kia was für ein, welche	kial warum, weshalb	kiam wann	kie wo	kiel wie	kies wessen	kio was	kiom wieviel	kiu wer, welcher?
Hinweisend ti	tia solcher, derartig	tial darum, daher, deshalb	tiam dann, damals	tie dort	tiel so	ties dessen	tio das, jenes	tiom soviel	tiu jener
Verall- gemeinernd ĉi	ĉia jeglich, jederlei	ĉial jedemfalls, aus jedem Grunde	ĉiam immer, stets	ĉie überall	ĉiel auf jeder Art, Weise	ĉies jeder- manns, ei- nes jeden	ĉio alles	ĉiom ganz und gar, das ganze	ĉiu jeder, jedermann
Verneinend neni	nenia kein, keinerlei	nenial aus keinem Grunde	neniam nie, niemals	nenie nirgend	neniel auf keine Weise	nenies nie- mandes	nenio nichts	neniom gar nichts	neniu niemand, keiner

(Fortsetzung folgt.)

feilsche Erschütterung oder eine herbe Enttäuschung erlitten haben. Sie verschließen aber Ihr bitteres Leid tief in sich und halten gewaltsam Ihre Empfindungen zurück. Es wird schwer sein, Ihr Vertrauen zu erringen, zumal Sie von Natur aus schon sehr zurückhaltend und unzugänglich sind.

**Admiral.** Sie sind eine aufmerksame und höfliche Natur mit feinem Taktgefühl und gediegenem Geschmack. Einige Krallen und Häfchen an manchen Buchstabenendungen verraten aber, daß Sie bei allem Entgegenkommen auch viel Egoismus besitzen und stets auf den eigenen Vorteil bedacht sind. Sie klammern sich auch mit Zähigkeit an einmal gefasste Ideen fest und sind nicht ohne Eigensinn.

**Spezialkäufer.** Ihre vielfach korrigierte Schrift deutet auf etwas Flüchtigkeit und Zerstreutheit. Dennoch geht aus anderen Zügen der steilen Buchstaben hervor, daß Sie keine Überfüllung lieben, sondern — bei eifriger Tätigkeit — erst prüfen und überdenken, was Sie tun und manches nachträglich verbessern. Sie sind klug und berechnend, schon sehr zu Verschlossenheit und Verheimlichung geneigt, — keine hingebende, weiche Natur.

**Matrose.** Sie sind ziemlich energisch und entschlossen, aber nur in dem, was Sie für erstrebenswert und gut halten. Sie werden entweder einen Menschen sehr lieben, oder ihn gar nicht ausstehen können. Wer Ihnen nichts sein kann, ist Ihnen völlig gleichgültig. In der Liebe aber sind Sie sehr leidenschaftlich, temperamentvoll und hinreißungsfähig, doch auch sehr empfindsam, scharfsinnig und rechthaberisch.

**Galpurnia.** Ihre Schrift mit den großen Halenendungen sieht ja entsetzlich aus, oder — finden Sie das schön? — Diese schwungvollen Bogen deuten auf eine übertriebene Phantasie und Einbildungskraft, die Sie oft zu unwahren Entstellungen verleiten wird. Sie werden oft aus der Würde einen Elefanten machen, und nicht immer vor sich selber verantworten können, was Sie sagen. Auch etwas Neigung für kleine Umwege und Heimlichkeiten ist vorhanden.

**Ein Mädchen vom Lande.** Sie sind außerordentlich tätig, fleißig und umsichtig, nur ab und zu auch manchmal etwas flüchtig und leichtsinnig. Ihre große Lebhaftigkeit reizt Sie zuweilen fort, mehr zu sagen, als Sie ursprünglich beabsichtigten, was Sie nachträglich ärgert, denn im Grunde sind Sie nicht gar zu offenherzig, doch gerecht denkend.

**Rückgratverkrümmungen.** Berühmte Autoritäten auf dem Gebiete der orthopädischen Behandlung von Rückgratverkrümmungen aller Art haben die hervorragenden Eigenschaften des Haas'schen Redressionsapparates anerkannt. Von diesen Vorzügen wird als der wichtigste der Umstand geschildert, daß die Patienten die Apparate ohne Beschwerde auch während der Nachtruhe anbehalten können und in dieser Zeit den Körper der unentbehrlichen Stütze nicht zu berauben brauchen. Interessante Broschüre findet kostenlos Centrale Franz Menzel, Dresden-Blasewitz 7.

### Kriegshumor.

In der „Kartenteil“. „Sie wollen den Herrn Kommerzienrat sprechen? Darf ich um Ihre Karte bitten?“ „Um Gottes willen, muß man da auch eine Karte haben und sich Ende noch anstellen?“

Alles im Felde! „Ach, gnäd'ge Frau, mein Bruder, mein Sawager, alles ist im Felde und nun haben sie mir gestern auch noch meinen Schatz geholt!“ „Ja, ja, Marie, das Stüd Schinken und das Stüd Wurst, das ich bis gestern noch in der Speisekammer hatte, scheinen auch schon mit ins Feld geraten zu sein!“

Zeitgemäß. „Guten Tag, Frau Reichskommissar für Fischverteilung!“ „Ah, guten Tag, Frau Sekretär für Volksernährung! Sagen Sie doch, wie geht es eigentlich der Frau Inspektor für Viehfutterkontrolle?“ „Oh, die ist augenblicklich verreist zu ihrer Schwester, der Frau Direktor für Gemüsezucht und Obstbau.“

Sanktus Bureaukrassus. „Was bringen Sie denn da für ein dickeibiges Buch, Herr Kollega?“ „Das ist die Sammlung der neuen Erlasse über Papierersparnis.“

### Teixerbild.

Wo ist der Zauberlehrling?



## 60. Preisauflage. Visitenkartenrätsel.

Fr. Santgeier  
K.....t  
Kiel

Durch Umstellen der Buchstaben ergibt sich der bis zum Frieden während Beruf dieses Herrn.

**Hauptpreis: Hochfeine Herren-Uhr mit Kette.**  
Außerdem gelangen an die Löser obiger Preisauflage **100 Preise** zur Verteilung und zwar: gute Bücher (auf Wunsch auch Esperanto-Lehrbücher, für einige feldgraue Löser auch Zigaretten).

Alle Einsendungen sind per Postkarte mit Angabe der Zeitung, die im Abonnement gehalten wird und zu der dieses Unterhaltungsblatt Beilage ist, sowie genauer Adresse des Löser zu richten an den Verlag dieses Blattes.

### Wenn du nur lebst...\*)

„Ob ich dich auch noch wahrhaft könnte lieben? — Wenn du verstümmelt wärst und voller Wunden? Und gar ein „Krüppel“ bliebst“, — hast du geschrieben; — Wie du auch kommst, wir bleiben eng verbunden.“

Was zweifelst du, — mach dir doch nicht Gedanken, hab' selbst im schlimmsten Falle noch Vertrauen, Was dir auch fehlt, — die Liebe wird nie wanken, Du kannst auf mich und meine Treue bauen.

Trotz Kriegsgefahr woll'n wir nicht mutlos werden, Denn was auch künftig noch geschehen kann, Du bist und bleibst, so lang' du lebst auf Erden, Mein einz'ger, lieber, guter Landsturmann!

\*) Aus dem Kriegsbrant-Verlag Köpke & Co., Bremen. Preis 1 Mark. Auch zu beziehen durch die Verfasserin, Frau Elisabeth Ebertin, Delmenhorst, Vohberg.

### Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beilegung von 30 Pf. in Marken für Antwortort und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

136. Unbekannt sind die Erben für den Nachlaß des in Lenzen a. Elbe verstorbenen Lehrers a. D. Karl Hermann August Schütz. Er wurde 1837 in Potsdam geboren als Sohn des aus Ulfow, Kreis Br.-Chtau, gebürtigen Gardeleibanten Jakob Schütz und seiner Ehefrau Karoline geborene Wolze. Wer kann Ansprüche geltend machen?

137. Als Miterben des in Koefel in Ostpreußen gestorbenen Rentanten Adolf Steffen werden dessen Geschwister Adolphine, Anna und Ida Arendt um Angabe ihres Wohnortes ersucht.

138. In einer größeren Erbschaftssache werden als Erben gesucht der Restaurateur Wilhelm Ludwig Bösch aus Altenburg und seine Ehefrau Pauline, geborene Pfefferkorn, aus Raundorf bei Göhnlitz oder Nachkommen und Verwandte derselben.

139. Als Miterben am Nachlaß der 1848 in München geborenen Krezzenz Ursula Egetmayer werden mangels näherer Erben die Nachkommen der weiteren Abstammung der Großeltern gesucht. Diese Abstammung waren: a) Barbara Trübawetter, 1802 geb., b) Balthasar Tr., geb. 1806, c) Gertraud Tr., geb. 1808, d) Käber Tr., geb. 1812, e) Lorenz Tr., geb. 1814, f) Anna Tr., geb. 1816, g) Ursula Tr., geb. 1819, h) Franz Tr., geb. 1821, i) Margarete Tr., geb. 1825, sämtlich aus Pfarthofen a. d. Fla. Kinder dieser Kinder sind in den Pfarbüchern nicht eingetragen, es wird daher vermutet, daß sie alle verstorben sind und außerhalb geheiratet haben. Wer gehört zu den Blutsverwandten?

140. Als Erbe wird gesucht Johann Jakob Glauner, geb. 1869 in Gräfenhainchen.

141. Als Erben werden gesucht Elisabeth Auguste Charlotte Adolphine Frantzenberg, 1823 in Braunschweig geboren, bezw. ihre etwaigen Abstammlinge.

142. Als Erbe wird gesucht der Gärtler und Gelbgießer Wilhelm Theodor Menzel, 1848 in Zeitz geboren.

143. 2500 Mark hat die in Breslau verstorbenen Postkassensmitwe Emilie Thon, geb. Hildebrandt, hinterlassen. Ein Erbe des Nachlasses konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

144. Schon im Juli 1915 ist in Düsseldorf die im Jahre 1857 in Xanten geborene Frau Meide Bläser gestorben. Sie war eine geborene Spiegelhoff, ihre Mutter eine geborene Giesjen. Der Ehemann will Alleinerbe sein, erberechtigt wären aber auch Verwandte der Erblasserin. Solche sind unbekannt. Sie werden gesucht.

145. In der Schweiz ist ein Kaufmann Carl Wilhelm August Moritz Keller gestorben, 1852 in Brandenburg a. H. geboren als Sohn eines Moritz Keller und seiner Ehefrau Pauline, geborene Thiede. Wer kann Erbrechte geltend machen?

146. Unbekannt sind die Erben für den Nachlaß des Zimmermädchens Maria Träsch, 1866 in Amberg geboren. Sie ist die Tochter eines Jakob Träsch und einer Theresie, geborene Fuchsberger. Diese war die uneheliche Tochter einer Elisabeth Peter aus Kückbad. Der Vater hatte einen Bruder Nepomut Träsch, der 1863 als Bahnwärter heiratete. Die Erben sind unbekannt.

147. Gesucht wird der Kaufmann Friedrich Theodor Schröder, 1852 geboren zu Ruffenau als Sohn des Hofbesizers Heinrich Schröder und der Gustine Auguste Schabau. Er war bis 1898 in Danzig wohnhaft und hielt sich dann in Berlin auf.

148. Gesucht wird der Mohrleger Benno Wunde, 1861 in Berlin geboren, später mit der Mutter in Drossen wohnhaft gewesen, 1882—1884 in Schlesien gewesen.

149. Schon vor langen Jahren sind in Chlebowa, Kreis Breschen, die Landwirtschuleute Johann Ernst Bogt und Dorothea Bogt gestorben. Für ihren Nachlaß konnten bisher noch keine Erben ermittelt werden. Wer kann Erbrechte geltend machen?

150. 250 Mark hat der Arbeiter Aloys Bolle aus Werten i. W. hinterlassen. 1855 geboren als Sohn des Schreiners Johann Hermann Bolle und dessen Ehefrau Anna Katharina, geborene Heidekamp. Erben sind unbekannt.

151. In der Nachlasssache der Pauline Ernestine Bertha verw. Kales, geborene Wahrig, werden als Erben gesucht die Abstammlinge der Großeltern.



## Das goldene Hausbuch

herausgegeben von  
... M. D. Schramm.  
Verlag Parcus & Co. München

Dies neu erschienene Buch ist ein unentbehrliches  
**Nachschlagewerk**  
für jeden Haushalt, ein Berater in  
Küche, Haus, Hof- und Garten-  
Angelegenheiten

ca. 500 Seiten im Format 15:20 cm  
mit vielen, teils farbigen Illustrationen  
Preis M. 6.—, mit Porto M. 6.50

Aus dem Inhalt:  
Wohnungsfunde / Gesundheitspflege / Krankenpflege /  
Krankenfische / Hausapotheke / Heilpflanzen und Kräuter /  
Chemie im Haushalt (Herstellung von Pulvern, Seifen,  
Pomaden, Fiedereinigungsmitteln) / Küche und Kochkunst  
(festliche Küche, fleischlose Küche) / Erntemittel / Obst,  
Blumen- und Gemüsegarten / Tierzucht / Handarbeiten /  
Juristischer Ratgeber (Verforgung der Kriegsteilnehmer, Ver-  
forgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern usw.).  
Vorrätig in allen Buchhandlungen oder direkt vom  
Verlag Parcus & Co., München, Pilotstr. 7.



Umsonst geben wir Uhr, Kette, Ring  
oder andere Bedarfs- und Luxus-Artikel,  
wenn Sie für uns 100 Kriegs- und Künstler-  
Postkarten, Oster- und Pfingstkarten, die  
wir Ihnen frei kommissions-  
weise zusenden verkauf-  
en. Sobald Sie uns von  
dem Erlös 8.— M. ein-  
gesandt haben, schicken  
wir Ihnen frei die präch-  
tvolle Remontuhr,  
für die wir 3 Jahre garant.

Die Kette und den Ring. Elegante gute Damen-Uhr mit langer vergold.  
Kette, oder Armbanduhr, M. 4.— mehr. Volle Garantie für reelle Bedienung.  
An K. oder wird nicht geliefert. Walter Schmidt & Co., Berlin W. 30/47.

**Mündner Kunstgewerbe**  
**Batik waldeckte Kunstfärberei**  
für Firmen und Private.  
Verwertung von seidenen neuen und gefragten Stoffen,  
Bändern, Schalen, Schleiern, Blusen.  
Reichhaltige Farbmuster gratis.  
**A. Reitheneder, München, am Karlstor.**

**Seidenstoffe Julius Zschucke,**  
K.Sächs.Hofl. Muster nach genauer Angabe.  
Größtes Samt- u. Seldenlager in Sachsen.  
Spezial: Brant- u. Hochzeitskleider. Dresden Z. A. d. Kreuzkirche 2.

**Bücher** - Kataloge über  
hochint. Buch. f.  
Jedermann ver-  
sendet gratis  
W. Mahler Leipzig

Qualität einer 5 Pf. Sorte 100 Stück 4 Mark  
**Deutsche U Zigarette**  
Garantiert Handarbeit Hervorragende Spezialität  
Versand nur gegen vorherige Zahlung von 4 Mark oder 6.50 Kronen.  
Nachnahmen oder Ansichtsendungen werden nicht gemacht.  
**U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer).**

**Bad Tolz**  
Im Verlage von Röpke & Co. erschien ein — von der Presse glänzend  
beurteiltes — Gedichtband:  
**Kriegsbraut-Lieder** von Elisabeth Ebertin Preis 1 Mark.  
Zu Geschenkzwecken und für Wiederverkäufer 10 Bände 6 Mark 50 Pf.  
portofrei zu beziehen durch die Verfasserin Elisabeth Ebertin in  
Delmenhorst (Oldenburg).

**Jodbad Luftkurort**  
in den bayerischen Alpen.  
Jod-, Moor-, Soole-, elektro-medizinische Bäder ♦ Trink- und Badekur ♦  
Massage ♦ Jodseife ♦ medico-mechanischer Turnsaal  
Kurmusik ♦ Theater ♦ Tennis ♦ Konzerte ♦ neues Kurhaus.  
Wohnung: Kurhotel u. Badehaus (Heilbäder im Hause) Zahlreiche Hotels u. Villen  
Krieger Ermäßigung. Auskunft: Badedirektion.

Der Verkauf der Nähseide nach  
**Metermaß- u. Meternummerierung**  
ist der einzig richtige, da jeder Käufer  
und Verbraucher dadurch selbst das  
Maß und die Nummer nachprüfen  
kann. Er befreit uns zugleich  
von dem veralteten, englischen  
Maß- und Gewichtssystem.

**Reformseide**  
von **Gütermann & Co.**  
ist auch in dieser Beziehung das  
Zuverlässigste und Vorteilhafteste!

**Lernt Esperanto!**  
Brillanten, Perlen, Farbedel-  
steine, nur große Stücke kaufe.  
Briefe sub. „Hage“ an Anton Fesch  
u. Co., München, Promenadepl. 16.

Manuskripte Rückporto beilegen. Die Red.  
Ordnung ist, wie das Sprichwort sagt,  
**das halbe Leben.**  
Sie ist unbedingt nötig für jeden, ob  
Beamter oder Geschäftsmann, nament-  
lich wenn er eine größere Korrespondenz  
zu erledigen hat. Ein treuer Gehilfe  
ist hierbei unser glänzend begutachteter  
Ordnung für Schriftst. D. N. O. R.  
Nr. 5588781. Er birgt in 31 Abt. der  
Monatsmappe und 12 taschenartigen  
Abt. der Jahresmappe den gesamten  
zu erledigenden Schriftverkehr. Nichts  
kann mehr vergessen werden, an alles  
erinnert zur rechten Zeit der Ordner  
für Schriftst. der  
**für 8 Mark**  
best. 10 Mk. für eine leichtere Aus-  
führung ggf. Porto von der Buch-  
handlung der Dun. Hg. in Schwanen-  
str. 10, München, bezogen werden kann.  
Dauerhaft gearbeitet, in geschmack-  
vollem Einband, gereicht er jedem  
Schriftst. zur Herbe.



**Yereat-Carock-Anleitung**  
auf Grund langjähriger Erfahrungen zusammengestellt von einem alten Spieler,  
jedes Bändchen 30 Bg.  
Verlang portofrei gegen vorherige Einzahlung des Betrages in Briefmarken.  
**Dr. Wildische Buchdruckerei Gebr. Parcus, München,**  
Promenadeplatz 16.